

mal wöchl. Bezugspreis: f. August 2 R.-M. auschl.
Bestellgeld, Berechnung der Anzeigen nach Rent.-Kart.
Preis: Die eingetragene Beilage 30 S., f. Familien-
u. Vereinsabz., Besuche 20 S., Die Beilage-Beilage
20 mm breit, 1 A. Offertengebühr für Selbstabholer
20 S., bei Uebernahme d. d. Post außerdem Porto-
zuschlag. Preis f. d. Einzelnummer 10 Renten-Pfennig.
Beschlüsslicher Text: Josef Hofmann, Dresden.

Sächsische
Volkzeitung
Tageszeitung für christliche Politik und Kultur

Im Falle höherer Gewalt erlischt jede Verpflichtung
auf Lieferung sowie Erfüllung v. Anz.-Kaufträgen u.
Leistung v. Schadenersatz. Für unbenutzte u. d. Fernspr.
übermittelte Anzeigen übernehmen wir keine Ver-
antwortung. Unverlangt eingesandte u. mit Rückporto
nicht versehene Manuskripte werden nicht aufbewahrt.
Sprechstunde der Redaktion 5 bis 6 Uhr nachmittags.
Hauptverleger: Dr. Josef Albert, Dresden.

Verkaufsstelle der Sächsischen Volkzeitung und
Druck und Verlag: Saxon-Verlagsdruckerei G.m.b.H.
Dresden-III, 16, Goldschmidtstraße 46, Telefon 32722, Volt-
telefon Dresden 14797
• Unterhaltung und Wissen • Die Welt der Frau • Das neue Leben •
Redaktion der Sächsischen Volkzeitung
Dresden • II, 10, Goldschmidtstr. 46. Telefon 32722
und 14797

Das Ergebnis von London

In London sind die Verhandlungen zu Ende gegangen. Die
Räumungsfrage ist in dem Sinne erledigt worden, daß die Ruhe-
besetzung noch ein Jahr weiterdauert, daß aber bereits jetzt Er-
leichterungen eintreten und eine teilweise Räumung von einzel-
nen Städten und Ortschaften sofort vorgenommen wird. Wir
waren uns klar darüber, daß man in London zu irgendeinem
Ergebnis kommen mußte. Wäre das nicht der Fall gewesen,
so war alle Arbeit der letzten Wochen umsonst getan und die
europäischen Mächte wären einer Zukunft entgegengegangen, die
um vieles dunkler vor uns stand, als die verfloffenen Jahre.
Man hätte überhaupt keine Ausichten mehr auf Herstellung des
europäischen Friedens gehabt. Von diesem Gedanken waren auch
die Konferenzteilnehmer befaßt.

Für Deutschland stand die Wirtschaft und damit die Währung
in der schwersten Krise. Die Stabilität der Mark war auf das
äußerste bedrängt und deshalb mußten wir wirtschaftlich
zu einem einigermaßen günstigen Ergebnis kommen. Und wir
können behaupten, daß tatsächlich wirtschaftlich für uns Bedeutendes
erreicht worden ist. Wie wir bereits das letzte Mal ausführten,
fällt sofort die Belastung der Währungsverträge kommen in Weg-
fall, die Befahrungskosten verschwinden und müssen in Zukunft von
den Befahrungsmächten selbst getragen werden. Die Regie hört
in Wälde auf zu existieren, und wir haben die Befahrung, daß
die 4000 bis 5000 belgisch-französischen Eisenbahner zurückgezogen
werden. Nur eine geheime Regietruppe, die nicht auf den deut-
schen Eisenbahndienst bestellt werden kann, verbleibt zurück. Die
übrigen, bereits das letzte Mal auseinandergesetzten Vorteile, die
schließlich ihren höchsten Ausdruck in der Gewährung der auslän-
dischen Anleihe erhalten, wollen wir nicht weiter wiederholen.

Diesen wirtschaftlichen Vorteilen stand dann die Frage der
Räumung, in der wir unseren Willen nicht durchsetzen konnten,
gegenüber. Frankreich hat von Anfang an versucht, diese Räu-
mung mit wirtschaftlichen Forderungen zu verknüpfen. Der
markanteste Ausdruck dafür war das Verlangen nach Abschluß
eines deutsch-französischen Handelsvertrages unter Weisbe-
günstigung für Frankreich. Diese wirtschaftlichen Forderungen
wurden schon zu dem Zeitpunkt aufgestellt, als Herriot noch
auf einer zweijährigen Räumungsfrist bestand. Die deutsche De-
legation aber hat sich auf diese wirtschaftlichen Bedingungen durch-
aus nicht eingelassen. Sie hat sie rundweg abgelehnt, gleichzeitig
aber dann noch erreicht, daß die zweijährige Räumungsfrist auf
eine einjährige reduziert wurde. Wirtschaftliche Bindungen wären
allerdings in der heutigen Lage der Industrie einfachhin untrag-
bar gewesen, ja sie hätten bald zur Katastrophe führen müssen.
Wenn wir also heute mit der Regelung der Räumungsfrage und
nicht befriedigt fühlen, so müssen wir andererseits doch das über-
aus große Verdienst der deutschen Delegation anerkennen, daß
sie durch die Bewirkung der künftigen freien Entfaltung der deut-
schen Wirtschaft erzielt hat. Das war letzten Endes ja das größte
Ziel. Und wenn man dann dazu nimmt, daß auch die Räumung
nach einem Jahre völlig vorgenommen ist, also das wirkliche Ende
dieser französisch-belgischen Schuld bedarf, dann ist der Ge-
samtvorteil der Londoner Konferenz für uns nicht gering. Mit
dem 10. Januar haben wir unsere volle Handelsfreiheit
erhalten. Von diesem Zeitpunkt an, können wir also an Han-
delsverträge mit Frankreich, aber ohne Weisbegünstigung für
Frankreich und mit anderen Staaten denken. Was das bedeutet,
sollte uns allen klar werden. Wären wir wirtschaftliche Bin-
dungen eingegangen, selbst auch mit dem Ziel, doch noch um einige
Monate die Räumungsfrist zu verkürzen, so hätten diese wirtschaft-
lichen Bindungen uns um die 10 bis 15-fache Zeit länger festge-
halten, als die jetzige Räumungsfrist. Man muß alle Dinge immer
wieder mit Rücksicht auf die gegenwärtige äußerst schwierige Lage
unserer Wirtschaft betrachten. Von dem Moment an, wo die Wirt-
schaft wieder aufwärts geht, steigert sich das Volkswirtschaften und
wir sind wieder die freien Gestalter unserer Zukunft. Aus dieser
Auffassung heraus glaube auch das besetzte Gebiet, daß es eher
eine noch einjährige Besetzung mit den jetzt vereinbarten Mit-
berungen ertragen könnte, als eine ins Ungeheure steigende und
auf unbestimmte Zeit sich erstreckende wirtschaftliche Belastung, die
bei Abbruch der Londoner Konferenz unbedingt entstanden wäre.
Hinter den jetzigen Abmachungen bezüglich der Räumungsfrist
stehen nicht allein Herriot und Theunis, sondern auch dem gestrigen
schriftlichen Erklärungen geht hervor, daß sie im Namen ihrer
Regierungen die Abmachungen getroffen haben. Frankreich und
Belgien sind also daran gebunden.

Die Betrachtung all dieser Dinge und bei einem Gesamtüber-
blick über die Konferenz bleibt dann immer noch die letzte ent-
scheidende Frage: Hätten wir in London noch mehr erreichen
können? Wüssten wir diese Frage mit Nein beantworten, so
müßte eigentlich jeder Streit in Deutschland beigelegt sein. Wir
hätten uns mit den Realitäten abzufinden und im übrigen unsere
Schaffenskraft von nun an derartig anzupanssen, daß wir in baldiger
Zukunft uns von allen noch drückenden Pesseln befreien. Das
wäre der einzige Weg zu einem aufblühenden Deutschland.

Die Räumung beginnt

Offenburg heute geräumt

Paris, 18. August. Davos veröffentlicht folgende Note: Die
belgischen Städte Offenburg und Appenweter sind am
4. Februar 1923 infolge der Aufhebung der internationalen Lage
Paris-Warschau und Paris-Brüssel seitens der deutschen Ver-
bände als Sanktion von den französischen Truppen besetzt
worden. Da der Verkehr dieser Lagen kürzlich wiederhergestellt
worden ist, haben sich die französischen und die belgische Regie-
rung darüber geeinigt, diese Ortschaften räumen zu lassen.
Die französischen Truppen werden am 18. August aus ihnen
abziehen.

Die nächsten Etappen

London, 18. August. Wie die Sonderberichterstatter des
W.T.B. erfährt, werden gleichzeitig mit der wirtschaftlichen
Räumung militärisch geräumt werden:
1. Die Zone von Dortmund und Hörde,
2. 15 Tage nach der zweiten im wirtschaftlichen Räumungs-
plan vorgesehenen Freistellung die Zonen von Emmerich,
Wesel, Raunheim einschließlich Esloß, Karlsruhe ein-
schließlich Leopoldshafen sowie das Gebiet der Eisenbahnver-
bindungen von Darmstadt,
3. Der Gebietsteil, der um den Brückenkopf
Röln seitens der Franzosen belegt wurde. Dieser Gebietsteil
umfaßt einmal die Städte Obergroten, Bohwinkel, Großenberg,
Remscheid, Rempe, Bergisch-Born, Südeswegen, Wipperfürth, Sim-
born, Rimborth, Teubenerhöhe und Ruch, ferner die „Flas-
chenhäile“ zwischen den Brückenköpfen Koblenz einerseits und
Röln und Mainz andererseits.

Die endgültige Regelung

Der Wortlaut der Vereinbarungen

Der Wortlaut der zwischen den Führern der französischen
und belgischen Delegation einerseits und Reichskanzler Marx
andererseits am Sonnabend gewechselten Briefe ist bekannt-
gegeben worden. Die Ministerpräsidenten Herriot und Theunis
sandten dem Reichskanzler folgendes Schreiben:
„Wir haben die Ehre, Ihnen von der folgenden Erklärung
Kenntnis zu geben, die wir im Namen unserer beiden Regie-
rungen abgeben. Die französische und die belgische Regierung
bestätigen ihre vorausgegangenen Erklärungen, nach deren Wortlaut
die Befreiung des Ruhrgebietes von ihnen kraft des Ver-
fallers Vertrages vollzogen worden ist. Sie erklären aber, zur
Wahrung der Verpflichtungen, die sie bei Vollziehung
der betreffenden Befehle eingegangen sind, die nur das Ziel
haben, von Deutschland Bürgschaften für die Ausführung seiner
Reparationsverpflichtungen zu erhalten, daß sie, wenn die frei
vereinbarten Verpflichtungen zur Ausführung des Sachverständigen-
gutachtens in dem Geiste der Loyalität und der Befriedi-
gung angewandt werden, der die Beratungen der Konferenz be-
zogen hat, zur militärischen Räumung des Ruhrge-
bietes in der Höchstfrist von einem Jahre, von die-
sem Tage (also dem 10. August 1924) an gerechnet, schreiben
werden.“
gez. Herriot, Theunis, P. Symans.

Der Reichskanzler antwortete darauf mit folgendem
Briefe:

„Ich beehre mich, den Empfang Ihres Schreibens vom heu-
tigen Tage zu bestätigen, womit Sie mir die Erklärung der
französischen und belgischen Regierung über die Räumung des
Ruhrgebietes übermittelt haben. Inwiefern ich von dieser Erklä-
rung Akt nehme, halte ich den wiederholt von der deutschen Regie-
rung dargelegten Standpunkt aufrecht, wonach die Befrei-
gung des Gebietes außerhalb der im Artikel 428 des
Vertrages von Versailles bezeichneten Grenzen nicht als
rechtmäßig anerkannt werden kann.“

Zugleich möchte ich der Ueberzeugung Ausdruck geben, daß
es erwünscht erscheint, die militärische Räumung so sehr als
möglich zu beschleunigen und sie vor dem von Ihnen angegebenen
Zeitpunkt zu beenden. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß die
französische und belgische Regierung diesem Gesichtspunkte Rech-
nung tragen werden.“
gez. Marx.

Ein zweites Schreiben der Ministerpräsidenten Herriot und
Theunis an den Reichskanzler Marx lautet:

Ein vernünftiger Mensch wird heute kaum noch in Deutschland
daran glauben, daß unsere Vertreter in London auch nur das ge-
ringste an Mehr hätten erreichen können. Wer den Gang der
Verhandlungen mit Aufmerksamkeit verfolgte, sah immer deut-
licher, wie Marx, Stresemann und Luther alle Möglichkeiten er-
schöpften, um alle nur irgendwelche Vorteile zu erzielen. Sie
hatten schließlich in der Tat keine Möglichkeit mehr, besonders in
der Räumungsfrage, die Frist noch weiter zu verlängern. Wir
müssen dann weiter fragen: Hätte eine andere Delegation in
London mehr erreicht? Diese Frage ist ohne weiteres mit Nein
zu beantworten. Es wäre ja in diesem Sinne nur noch eine
rechtsgerichtete Delegation in Frage gekommen. Einer solchen
Delegation aber hätte man in London nicht die Hälfte des Ver-
trauens entgegengebracht, wie es der jetzigen Delegation gegenüber
geschehen ist. Eine deutschnationale Abordnung oder eine solche,
die vielleicht sogar mit deutsch-belgischen Elementen durchsetzt ge-
wesen wäre, hätte bei weitem nicht das durchsetzen können, was
in Wirklichkeit durchgesetzt worden ist. Man muß bedenken, daß
Marx und seine Minister auf Grund ihrer bisherigen Politik doch

„In dem Augenblick, in dem der Abschluß der Londoner
Konferenz bevorsteht, die eine wichtige Anstrengung zur Her-
stellung eines Zustandes internationaler Eintracht darstellt, be-
schließen die französische und belgische Regierung in dem Wunsch,
ein unverzügliches und spontanes Zeugnis ihres Friedenswillens
und ihres Vertrauens in frei vereinbarte Verpflichtungen abzu-
legen, daß sie am Tage nach der endgültigen Unterzeichnung der
Londoner Vereinbarung die militärische Räumung der Zone
Dortmund, Hörde und der nicht zum Ruhrgebiet gehörigen, seit
dem 11. Januar 1923 besetzten Gebiete anordnen werden; diese
militärische Räumung wird in derselben Zeit stattfinden
wie die wirtschaftliche Räumung derselben Zone.“
gez. Herriot, Theunis, Symans.

Die Antwort des Reichskanzlers auf dieses
Schreiben lautet:

„Ich beehre mich, den Empfang Ihres heutigen Schreibens
zu bestätigen, worin Sie ankündigen, daß am Tage nach der end-
gültigen Unterzeichnung des Abkommens von London die mili-
tärische Räumung der Zone von Dortmund bis Hörde sowie der
seit dem 11. Januar 1923 außerhalb des Ruhrgebietes besetzten
Gebiete angeordnet werden wird.“

Ich begrüße diesen Schritt, zu dem Sie sich in dem Willen
zum Frieden und im Vertrauen auf die getroffenen
Abmachungen entschlossen haben. Die deutsche Regierung ist
gewillt, sich von dem gleichen Geiste leiten zu lassen. Sie hofft,
daß die Durchführung Ihres Entschlusses den Beginn einer
neuen Ära bedeutet, die zu einer friedlichen und fruchtbareren
Entwicklung der Beziehungen zwischen unseren Völkern führen
wird.“
gez. Marx.

General Dawes gratuliert

Paris, 18. August. (Drahtbericht.) Der Londoner Bericht-
erstatter des „Petit Parisien“ hatte eine Unterredung mit
einem amerikanischen Finanzmann, der an den
Unterredungen in der Downing Street und im Foreign Office
teilgenommen hat. Dieser Finanzmann erklärte, er habe die ab-
solute Ueberzeugung, daß nunmehr eine Ära der loyalen
Zusammenarbeit und der vollen Freiheit beginnen würde.
Alle Delegationen seien den Londoner Vereinbarungen aus freiem
Entschlusse beigetreten, und auf keinen ist der geringste Zwang
ausgeübt worden. (?) Alle Delegierten dieser Konferenz verdienen
das höchste Lob. Im ganz besondern Maße verdient ein solches
Lob der französische Ministerpräsident, der durch
seine Besonnenheit, durch seinen Freimuth und durch seinen ver-
ständlichen Geist der große Künstler dieser Konferenz gewesen ist.
Er war es, der durch seine Formel vom Schiedsgericht die Wieder-
herstellung der Entente möglich machte, der durch seine ganzliche
Haltung in der Ruhrfrage die Zustimmung der deutschen Dele-
gation herbeiführte.

General Dawes habe sofort nach Kenntnisnahme der
Einigung von London an den Präsidenten der Konferenz ein Tele-
gramm gerichtet, in dem er seiner tiefen Freude Ausdruck
gibt. Allen, die an der Intraffaktion des Sachverständigen-
gutachtens mitgearbeitet hätten, spreche dieses Telegramm den
Glückwunsch aus. Von allen Amerikanern würden diese
Empfindungen geteilt. Amerika würde in dem Ergebnis der
Konferenz einen Grund sehen, sich zusammenzuschließen, um an
der Wiederherstellung Europas zu arbeiten.

Die Einberufung der Konferenz hat die Vereinigten Staaten
dazu gebracht, sich für die Angelegenheiten Europas zu interve-
nieren. Die Teilnahme Amerikas, die sich auf der
nächsten Konferenz in Paris zeigen wird, wird für Frankreich nicht
geringe Vorteile bringen. Nicht am wenigsten wird ein Vorteil
darin zu sehen sein, daß Amerika an Maßnahmen gegen Deutsch-
land teilnehmen würde, wenn Deutschland versuchen sollte, sich den
Verpflichtungen der Londoner Vereinbarungen zu entziehen.

Die Anleihe darf als sichergestellt betrachtet werden. Man
kann keine Anleihe scheitern lassen, für die ein Land wie Deutsch-
land mit allen seinen Hilfsmitteln garantiert. Die Unter-
bringung der Anleihe werde umso leichter sein, weil geteilt der
Rufus gemacht worden sei, daß die Reichsregierung die Freiheit
habe, mit denjenigen Banken in Verhandlungen zu treten, die sie
selbst für geeignet halte. Hinsichtlich der politischen Garan-
tien könne man allerdings gewisse Einwendungen machen.
Bei der Regelung durch ein Schiedsgericht aber, und gegenüber
den Veranlassungsgründen, die Deutschland von einer Verschöpfung
abhalten würden, kämen diese Einwendungen nicht in Betracht.

ein gewisses Ansehen in den Augen Englands, Frankreichs und
Belgiens besitzen, und daß letzten Endes nur auf Grund dieses ver-
ständlichen Vertrauens und im Vertrauen darauf, daß diese Män-
ner weiterhin das deutsche Staatschiff lenken werden, das jetzige
Ergebnis erzielt werden konnte. Man sollte sich dessen bewußt
werden und diesen Männern auch den entsprechenden Dank dafür
zollen, anstatt sie für ihre Arbeit, wie es bereits von der Rechts-
presse mit allen Mitteln geschieht, mit Hohn und Spott zu bewer-
fen. Es besagt sehr viel, wenn deutschnationale Blätter nur mit
der Absicht die deutschen Vertreter zu kompromittieren von der
sogenannten „Niederlage Deutschlands“ reden. Es ist verständlich,
wenn unser Gefühl sich gegen die jetzige Regelung der Räu-
mungsfrist aufbäumt, und alle ehrlieh vaterländisch Gesinnten werden
dieses Gefühl in sich tragen, aber es ist unverständlich, wie
man immer nur mit dem Gefühl Politik machen will und niemals
den nächstern eifrigsten Versuch zu Recht kommen läßt. Wel-
chen Sinn hat es heute, über unsere Vertreter mit solchem Hohn
zu schreiben und zu reden?! Trägt das zur Wahrung unserer
Ansehens, das sich doch gerade die deutschnationale Presse sich an

„vornehmsten Aufgabe“ gemacht hat, bei? Rechnen sich diese Deutschen immer nur dann zu der Nation der Deutschen, wenn sie mit Pausen und Kompetenzschall Deutschlands Glanz und Ehre zur Schau tragen können, und sind das keine Deutschen, die in Briten bitterer Rot das zu erreichen trachten, was überhaupt zu erreichen ist? Gütten wir und heute mehr denn je vor den falschen Propheten. Denn es muß sich jetzt entscheiden, ob Deutschland tatsächlich zu neuem Aufstieg die Fähigkeiten in sich trägt oder nicht. Wer noch heute durch Schlagworte sich leiten läßt, die etwa lauten: „Dah man“ in London ganz andere Erfolge hätte erzielen können, der bezog sich dadurch, daß er den Lauf der Dinge überhaupt nicht verfolgt hat, und daß er noch allgütiger in politischen Kinderstühlen steht.

Tadurch, daß England und Amerika auf Deutschland den Druck ausübten, die einjährige Räumungsfrist anzunehmen, ist klar bewiesen worden, daß Herriot unter seinen Umständen weitere Zugeständnisse machte. Man könnte sogar annehmen, daß England und Amerika in der Absicht diesen Druck auf Deutschland ausübten, um ein für alle Mal alle Zweifel darüber zu beseitigen, daß Deutschland bei besserem politischem Verständnis und bei besserer diplomatischer Taktik mehr hätte herausbringen können. Man könnte annehmen, daß die englische und französische Absicht darin lag, den deutschen Vertretern in London den Rücken zu stärken, gegenüber den durch nicht gerechtfertigten aber bestimmt zu erwartenden Angriffen der deutschnationalen Presse. Wäre die Londoner Konferenz gescheitert, dann hätte Frankreich von neuem seine Hand gehabt. Es hätte nach Belieben neue Sanktionen verhängen können, da es ja gar nicht mehr durch die aus dem Dawesplan sich ergebenden Abmachungen gebunden gewesen wäre. Dadurch, daß nunmehr die endgültige Räumungsfrist bestimmt feststeht, und dadurch, daß bereits jetzt Erleichterungen entstehen und wichtige besetzte Punkte geräumt werden, ist die Räumungsfrage, wenn auch nicht in einem befriedigendem, so doch in dem überhaupt für und zu erreichenden Sinne gelöst worden. Wir müssen unseren Vertretern in London Dank für ihre Arbeit wissen, und wir wollen auch noch hoffen, daß nach richtiger Einsicht in den Gang der Londoner Konferenz in Deutschland die große Einheitsfront doch noch hergestellt werden, die unbedingt zur Ausführung des Dawesplanes erforderlich ist. Sollte das nicht der Fall sein, dann geht Deutschland einer dunklen Zukunft entgegen, aus der es kaum noch eine Rettung geben wird. J. A.

Der Schlusssatz

London, 18. August. Die Schlußsitzung der Londoner Konferenz trat Sonnabendmorgens um 6.50 Uhr unter Vorsitz des britischen Premierministers zusammen. Nachdem die noch ausstehenden Berichte entgegengenommen und ohne Debatte genehmigt waren, hielt Macdonald als Vorsitzender der Konferenz die Schlußansprache, die von der Konferenz mit Beifall begrüßt wurde. Es folgten dann Ansprachen des französischen Ministerpräsidenten Herriot, des amerikanischen Vizepräsidenten Kellogg, des belgischen Premierministers Theunis, des italienischen Hauptdelegierten de Stefani, des Reichskanzlers Marx und des japanischen Vizepräsidenten Gano. Auch noch den Reden Herriot und des Reichskanzlers Marx setzte Herriot Beifall ein. — Nach einer kurzen Pause, in der das Konferenzprotokoll von den verschiedenen Delegationen zur Kenntnis genommen wurde, erfolgte die Unterzeichnung des Protokolls. Die Sitzung wurde um 9 Uhr von Macdonald geschlossen. Mit feierlichem Gesangsdruck verabschiedeten sich die Teilnehmer voneinander.

Macdonald

beglückwünschte in seiner Ansprache auf der Schlußsitzung der Konferenz, die er mit der Rede „Meine Freunde“ einleitete, die Konferenzmitglieder zum erfolgreichen Abschluß der gemeinsamen Arbeiten. Er fragte, ob irgend jemand sich das Unheil vorstellen könne, das gefolgt wäre, wenn die Konferenz gescheitert wäre, und fuhr fort: Wir bieten jetzt das tatsächlich erste durch Verhandlungen zustande gekommene Abkommen seit dem Krieg. Wir haben verlernt, einander so weit entgegenzukommen, als es die öffentliche Meinung der verschiedenen Länder uns gestattet. Dieses Abkommen kann angesehen werden als der erste Friedensvertrag, weil wir es unterzeichneten mit einem Gefühl, daß wir den furchtbaren Kriegsjahren und der Kriegsmoralität unserer Rüdken gewandt haben.

Ich kann mich nicht enthalten, besonders auf die Stellung der deutschen Minister Bezug zu nehmen, mit denen wir verhandelt haben. Wir erkennen nur allzu gut die Schwierigkeiten, denen sie gegenüberstehen. Die ihnen auferlegten Lasten sind schwer, und ihr Volk ist möglicherweise nicht allzu glücklich über das Ergebnis. Ich würde, wenn ich es darf, gern dem deutschen Volk nachträglich zum Bewußtsein führen, daß wir als Ergebnis dieser Konferenz ein System der schiedsgerichtlichen Entscheidung, der Prüfung und der Revision geschaffen haben, das sowohl das deutsche Volk, als auch uns in die Lage versetzen wird, das Werk des Dawes-Planes zu beobachten, Projekte, die vielleicht in ihren Auswirkungen zweifelhaft sind, zu verfolgen und zusammenzukommen in dem aufrichtigen Wunsche, Fehler zu verbessern, sobald diese Fehler entdeckt sind. Mit anderen Worten:

die Zeit nationaler Isolierung ist vorbei und die des Austausches der Ansichten und der vernünftigen Verhandlung mit Erfahrung hat begonnen.

Dies ist ein großer Gewinn nicht nur für Deutschland, sondern für alle von uns, und ich würde gerne hoffen, daß, wenn die Vertreter aller der anderen, mit denen wir verhandelt haben, von ihren eigenen Völkern beurteilt werden, ihre Richter nicht vergessen werden, wie viel der Dawesbericht und die Maschine, die wir geschaffen haben, um ihn zu betreiben, für ganz Europa bedeuten.

Wir müssen einen langen Weg gehen, bevor wir das Ziel des europäischen Friedens und der Sicherheit erreichen. Das allerwichtigste Ding ist heute, daß wir sicher sind, uns auf dem rechten Wege zu befinden. Ich glaube, daß wir ihn in unseren Beratungen gefunden haben.

Herriot

erklärte u. a., alle Beteiligten seien selbst in den Stunden, wo man an dem Erfolge der Konferenz hätte zweifeln können, von dem Gefühl befreit gewesen, daß es sich hier in London um die Anbahnung einer neuen Ära unter den Völkern handle. Zwar seien nicht alle Probleme gelöst worden, aber man sehe schon die Morgenröte, und er, Herriot, hoffe, daß man bald in das volle Licht des Tages treten werde. Der schiedsgerichtliche Gedanke stehe als ein erhabenes Symbol über dem ganzen Werk der Konferenz. Frankreich habe keinen stärkeren Wunsch und keinen höheren Ehrgeiz, als sein eigenes nationales Lösungswort: „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ auf alle Völker der Erde ausgedehnt zu sehen.

Der Schlußsatz

führte eine Reihe von Punkten an, die im Laufe der Konferenz als die wichtigsten Punkte...

Die Wirkung in Frankreich

Serriol und die Kammer

Paris, 18. August. Herriot hat den Journalisten am Sonnabend folgende Erklärungen abgegeben:

Vor Annahme des Sachverständigenberichts verlag über dem Reparationsproblem eine Debatte nach der anderen, eine Konferenz nach der anderen, ohne daß jemals eine bestimmte Lösung zustande gebracht wurde. Der Vorzug des Sachverständigenberichts besteht darin, daß eine Frage, die bis auf den heutigen Tag lediglich unter einem politischen Gesichtspunkt bewertet wurde, in die Praxis und Wirtschaft verpflanzt wird. Das Ziel des Sachverständigenberichts und das der Londoner Konferenz besteht darin, den Schuldner, soweit wie möglich an der Erfüllung seiner Verpflichtungen zu interessieren, um Geld zu erhalten.

Die Londoner Konferenz kann nur dann fruchtbar sein, und es können neue Anregungen in nationalem Sinne nur dann unternommen werden, wenn die Völker, zu deren Frieden wir gearbeitet haben, unser Werk gegen die Angriffe aller derjenigen verteidigen, und deren sind viele, die nur an einen auswärtigen Krieg denken. Meinen Ministerkollegen und meinen Mitarbeitern, wie auch den Sachverständigen, mit denen ich stets in bestem Einverständnis gearbeitet habe, kann ich nicht genug danken. Unser gemeinsames Ziel hat darin bestanden, die Frankreich geschuldeten Reparationen durch das Recht und den Frieden zu erlangen.

Freitag früh 10 Uhr findet ein Ministerrat im Elysee statt, in dessen Verlauf Herriot Bericht über die Londoner Konferenz erstatten wird. Bei dieser Gelegenheit wird auch das dem Parlament gegenüber einzuschlagende Verfahren festgelegt werden. Herriot wird zuerst in der Kammer sprechen. Diese tritt am Donnerstag nachmittags zusammen. Zu derselben Zeit verammelt sich auch der Senat. Nach Ansicht maßgebender politischer Kreise sind Herriot die 310 Stimmen der Mitglieder der radikalsozialistischen und der sozialistischen Partei gesichert. Man darf daher die Ratifizierung des Londoner Abkommens als höchstwahrscheinlich, wenn nicht nahezu als gewiß ansehen. Trotzdem wird die Debatte, nach den angelegten Interpellationen zu schließen, einen recht bewegten Verlauf nehmen. Unter den Interpellanten befinden sich u. a.: Leon Blum, Cachin und Dubois. — „Echo de Paris“ teilt mit, Poincaré werde bei der Debatte über die Londoner Konferenz im Senat das Wort ergreifen.

„Der Vertrag von Versailles ist tot“

Paris, 18. August. Ueber das Ergebnis der Londoner Konferenz äußert sich der „Temps“: Es handelt sich darum, nunmehr festzustellen, ob die Abmachungen von London es Frankreich möglich oder unmöglich machen, die Bürgschaften zu erhalten, auf die es ein Recht habe. Jeder Franzose sollte ruhig und ohne Parteilichkeit darüber nachdenken, daß die vitalen Interessen Frankreichs wie die ganz Europas auch diesmal davon

aus für die besonderen Ausführungen, die er uns gemeldet hat. In verständnisvoller und sympathischer Weise, wie es seiner Art entspricht, hat der Herr Vorsitzende der Konferenz darauf hingewiesen, welche schwere Aufgabe den deutschen Delegierten bei dieser Konferenz erwachsen ist und welche große Verantwortung sie haben auf sich nehmen müssen, indem sie einer Regelung der Reparationsfrage im Sinne des Dawes-Gutachtens zustimmen, das dem deutschen Volke so große Opfer auferlegt.

Mit Recht hat der Herr Vorsitzende darauf hingewiesen, daß die Hebernahme dieser Lasten und die Annahme der ganzen im Dawes-Gutachten vorgesehenen neuen Einrichtungen für die deutsche Regierung einen schweren Entschluß darstellt, daß aber eine gewisse Zuversicht über die zukünftige Entwicklung aus dem in sehr weitgehendem Maße durch diese Konferenz vorgesehenen Schiedsgerichtsgedanken zu entnehmen ist. Würde dieser Gedanke des Schiedsgerichtes in immer weitergehendem Maße bei der Regelung der Beziehungen der Völker untereinander Eingang finden, um somit das bisherige durch ein besseres Recht zu ersetzen.

Ich möchte nicht diese Konferenz verlassen, ohne der Benützung Ausdruck zu geben über den hohen Geist des Friedens und der Brüderlichkeit, der die Verhandlungen dieser Konferenz getragen hat. Wir hoffen zuversichtlich, daß es das Verhältnis der Völker künftig beeinflussen und zu einem allseits vertrauensvollen gestalten wird. Deutschland wird gern bereit sein, mit allen Völkern in gute Beziehungen einzutreten und gemeinsam mit allen zum Wohle der Menschheit zu arbeiten.

Allgemeiner Ausbruch

London, 18. August. Die deutsche Delegation hat Sonntag früh um 9.05 Uhr vom Victoriabahnhof aus London verlassen. Vertreter der englischen Behörden, der deutschen Botschaft und der Presse gaben ihr das Geleit. Drei Drittel des vollen Erfolges, so äußerte sich Dr. Stresemann, „sind erreicht“. Reichsbankpräsident Dr. Schacht, der ursprünglich zurückbleiben sollte, hat London gleichfalls verlassen.

Die Franzosen fahren Montag früh 10 Uhr ab, die Belgier sind bereits Sonntag morgen nach Brüssel abgereist. Schönbau und die französischen Sachverständigen fahren bereits um 11 Uhr nach Paris. Die italienische Delegation hat London Sonntag um 2 Uhr gleichzeitig mit dem japanischen Botschafter in Paris verlassen.

In englischen Kreisen wird erneut darauf hingewiesen, daß die Wiedererhebung der 20prozentigen Ausfuhrabgabe auf deutsche Waren nach dem Inkrafttreten des Dawesberichtes keine Vermehrung der deutschen Zahlungsverpflichtungen bedeutet, da auf diese Weise nur eine Regelung der von dem Reparationsagenten auf Reparationskonto für die englische Regierung zu verrechnenden Beträge erfolge.

Berlin, 18. August. Die deutschen Delegierten sollten heute morgen 8.15 Uhr auf dem Bahnhof Friedrichstraße eintriften. Ihr Sonderzug wurde aber in dem letzten Augenblick umgeleitet und so traf die Delegation noch vor 1/9 Uhr auf dem Reiter Bahnhof ein.

Vor einem deutsch-belgischen Handelsabkommens

Paris, 18. August. (Drahtbericht.) Der „Petit Parisien“ meldet, Stresemann hat der belgischen Delegation in der Nacht zum Sonntag mitteilen lassen, daß die belgisch-deutschen Wirtschaftsverhandlungen am 1. September beginnen können. Der Handelsminister Langenscote werde am 1. September nach Berlin abreisen. Berlin sei als Verhandlungsort gewählt worden, weil die deutsche Regierung habe durchblicken lassen, daß wegen der Durchführung des Dawes-Gutachtens die Anwesenheit des gesamten deutschen technischen Personals in Berlin notwendig ist.

Sie rücken ab!

Offenburg, 18. August. (Drahtbericht.) Montagvormittag 9 Uhr erschien der Kommandant des Brückenkopfes Karl General Bousquet in Begleitung des französischen Verwaltungsbefehlshabers bei den Söldnern der belgischen Verwaltung und erklärte, daß er sich von dem Brückenkopf nach Offenburg und Kuppenheim und den französischen Besatzungsstellungen entfernt würde. Frankreich werde auf Übernahme der französischen Truppen keinen Wert legen.

abhängen, was Frankreich tun würde. — In der „Liberte“ heißt es: Der Vertrag von Versailles ist tot. Wir haben in London ein neues Zurückweichen Frankreichs erlebt.

London, 18. August. Corbin führt im „Observer“ aus: Die deutsche Delegation habe das Geschäft des gegenwärtig Erreichbaren erlangt und Garantien, auf die man zur Zeit des Ruhrkampfes nicht hoffen konnte und deren Annahme das einzige Mittel bildet, um unerwünschtem Schaden zu entgehen. Vom deutschen Standpunkte aus sei es besser gewesen, im letzten Augenblick nachzugeben, als die ganze Konferenz zum Scheitern zu bringen. Die Regelung sei mit all ihren Unvollkommenheiten besser als der Abbruch und bilde im ganzen einen denkwürdigen Fortschritt.

„Sunday Times“ bemerkt: Herriot und Marx hätten die Benützung, daß sie in der Lage seien, ihren Ländern einen brauchbaren Plan für den Wiederaufbau Europas vorzulegen, den keine Regierung und kein Parlament leicht ablehnen werde. Die Anleihe, die Deutschland auf die Beine helfen solle, sei gewährleistet. Es bestehe die Sicherheit, daß ein solches Unternehmen, wie das Ruhrabenteuer, nicht wieder versucht werde.

Wien, 18. August. Das Ergebnis der Londoner Verhandlungen wird von der Presse fast ausnahmslos als ein Ereignis begrüßt, welches trotz mancher Enttäuschungen seit vielen Jahren endlich einmal begründete Aussicht auf eine bessere Zukunft nicht nur für Deutschland, sondern auch für ganz Europa eröffnet.

Die Reichspost schreibt, die sofortige militärische Räumung des Ruhrgebietes konnte nicht durchgeföhrt werden. Im Verhältnis zum Ganzen sei die praktische Bedeutung dieser Angelegenheit aber gering. — In der Neuen Freien Presse heißt es: Was immer auch diese letzten Londoner Tage an deutschen Hoffnungen zurücklassen, das, was erreicht werden konnte, ist im Ganzen genommen keineswegs ungünstig für Deutschland, und auch die Siegerstaaten können auf die Erfüllung ihrer finanziellen und wirtschaftlichen Ansprüche hoffen. Wir stehen an einer Zeitwende, eine neue Ära beginnt. — Die Arbeiterzeitung erklärt zunächst die Verweigerung der sofortigen Räumung des Ruhrgebietes als ein Unrecht. Dennoch wäre es Torheit und Unvorsicht zu verkennen, daß auch in dieser Frage von Deutschland beträchtliches erreicht worden sei. Die grundlegende Bedeutung der Londoner Verhandlungen mit Deutschland als gleichberechtigtem Faktor liege darin, daß es die Erkenntnis von der furchtbaren Ungerechtigkeit des Versailler Vertrages durchgeföhrt habe und daß somit die Revision dieser Ungerechtigkeit beginnen werde.

Erfolge der französischen Linken

Paris, 18. August. Bei einer Nachwahl für den Senat im Departement Hautes-Alpes wurde der Sozialrepublikaner Osmont gewählt. Bei einer Nachwahl für die Kammer im Departement Basalpes wurde der Kandidat des Linkfortistes Cardiel gewählt.

Die Konkursaffäre in Schirgiswalde

Auch der Verteidiger von Skarz verhaftet. Berlin, 18. August. Wie die „Berliner Börsenzeitung“ meldet, ist nach längerer Vernehmung durch den Untersuchungsrichter auch der Rechtsbeistand der Firma Skarz, Rechtsanwalt Dr. Klee, Berlin, verhaftet worden, der sich kürzlich noch verweigert hat, durch seine Vertretung des Falles Wannow, Schirgiswalde, — die wir zum Abdruck brachten — die Dinge zu beeinflussen. Das genannte Blatt schreibt zur der Angelegenheit unter dem 18. August folgendes: Dr. Klee steht in dringendem Verdacht, die Flucht von Skarz zu begünstigen zu haben, um ihn dem Zugriff der Strafbehörden zu entziehen. Der Verhaftete befindet sich schon auf dem Wege nach Pankow. Ebenfalls wegen Verhaftung ist eine Frau Geyer, die Privatsekretärin von Skarz, gestern abend noch verhaftet worden. Die Untersuchungen haben ergeben, daß ein großer Kreis von Personen ein Netz ausspannte, um alle Maßnahmen der Behörden gegen Skarz zu verhindern und womöglich ungeschädlich zu machen. Zu diesen Personen gehört auch die Frau Geyer, die als Privatsekretärin in alle Geschäftsgeheimnisse eingeweiht ist. Auch um zu verhindern, daß sie sich weiter mit Skarz in Verbindung setzt, hat man sie verhaftet. Es ist ferner nachgewiesen, daß Rechtsanwalt Dr. Klee mit Skarz am 6. d. M. noch verhandelt hat, während er für die ihn verfolgenden Strafbehörden zu dieser Zeit nicht mehr zu erreichen war. Klee hat mit Skarz in Dortmund verhandelt, und einen mit ihm besprochenen Brief, in dem sich belastendes Material befand, vordatiert an Geyer in den früheren Bürgermeisterei in Schirgiswalde abgefaßt. Dieser Brief wurde aufgefangen. Der Landgerichtsrat Stark hat darum die sofortige Verhaftung angeordnet.

Berliner Börse

Wigetell von unserem Berliner Börsenbericht (Drahtbericht)		Mittelwerte in Millionen	
Berliner Anfangskurse			
100 Reichsmark	18.8	14.8	
100 Reichsmark	750	770	
100 Reichsmark	1175	1175	
100 Reichsmark	1125	1125	
100 Reichsmark	1650	1650	
Verkehrswerte			
Stett. Bodkass.	46,75	44	
Schantung	2,2	2,625	
St. Russkollon.	18	17,25	
St. Ufa	30,5	30,25	
St. Ufa	18,75	18,25	
Sibirien	12,87	13,50	
St. Petersburg	7,20	7,25	
St. Petersburg	12,9	—	
Bankaktien			
Verh. Handelsbank	31,7	28	
Deutsche Bank	6,375	6,875	
Deutsche Bank	10	10,875	
Deutsche Bank	11,75	12,75	
Deutsche Bank	11,75	12,75	
Deutsche Bank	7,5	7,2	
Mittelb. Kredit	2,310	—	
Verkehrswerte			
Deutscher	41,5	46,875	
Deutscher	19,675	12,6	
Deutscher	81	—	
Deutscher	10,5	80	
Deutscher	14,8	32,10	
Deutscher	60	60,50	
Deutscher	14,5	16	
Deutscher	18	—	
Deutscher	6,8	6,875	
Deutscher	28,75	57	
Deutscher	6	6,425	
Deutscher	14,25	14	
Deutscher	14,75	14,375	
Deutscher	20,6	21	
Deutscher	10,75	29,75	
Deutscher	31,7	27,50	
Deutscher	19,8	18,50	

Wetterbericht der Dresdener Welterwartung

Wetterverhältnisse für den 18. August abends bis 19. August morgens. In der Nacht vom 18. zum 19. August: Regen, Wind aus Westen, Temperatur 10 bis 15 Grad Celsius.

Tagesneuigkeiten

Bootsunfall der württembergischen Regierung auf dem Bodensee

Stuttgart, 18. August. Samstag nachmittag hatte der Staatspräsident Vazille mit Ministerialrat Linder, Regierungsrat Bögle und einigen weiteren Herren dem Institut für Seeforschung in Langenargen am Bodensee einen Besuch ab. Bei der Fahrt nahm das Motorboot, auf dem sich die Herren befanden, eine scharfe Kurve und kenterte. Sämtliche Insassen wurden ins Wasser geworfen. Ministerialrat Linder ist ertrunken.

Stuttgart, 18. August. Zu dem Unglück auf dem Bodensee erfahren wir noch folgendes: Der Unfall ereignete sich dadurch, daß bei einer scharfen Wendung des Motorboot, auf dem sich die Mitglieder des Landtages befanden, in das Klehwasser des Drahenschiffes „Gna“ geraten war. Auf der einen Seite des Bootes wurde ein Teil der Gäste, 9 bis 10 Personen, gegen das Geländer geworfen. Das Geländer zerbrach und sämtliche Insassen fielen ins Wasser, darunter der frühere Staatspräsident Heber, ferner der Innenminister Volz, Ministerialrat Linder vom Finanzministerium, Ministerialrat Frey vom Kultusministerium, Oberregierungsrat Köstlin vom Staatsministerium und Regierungsrat Bögle von der staatlichen Presseabteilung, ferner der Landtagsabgeordnete Kühle, Zentrum und die Gattin des volksparteilichen Abgeordneten Hartmann. Die Letztere, die eine geübte Schwimmerin ist, konnte sich ohne weiteres retten. Die übrigen wurden mit Hilfe eines auf der „Gna“ befindlichen Meisterschwimmers gerettet. Nur der Ministerialrat Linder, der anscheinend einen Herzschlag erlitt, sank sofort unter. Die Leiche konnte bis jetzt noch nicht geborgen werden. Ministerialrat Linder war ein außerordentlich tüchtiger und geschickter Beamter und ist verheiratet. Seine bräutige Mutter lebt in Reutlingen.

Opfer der Berge

Aus St. Moritz wird gemeldet: Seit Dienstag Abend wird eine Führerpartie, die eine Westfischbeizung vorhatte, vermisst. Unter den Teilnehmern der Partie befanden sich ein Dr. Schmid aus Wien und ein Herr Garrels aus Bremen, die in St. Moritz zur Kur weilen. Die Partie wurde vermutlich vom Schneesturm überfallen. Eine der entflohenen Rettungssoldaten will sie jedoch am Mittwoch gesehen haben. Leider besteht wenig Hoffnung, die Partie lebend zu finden, da bis weit herunter Neuschnee gefallen ist. — Infolge des seit einigen Tagen herrschenden starken Schneefalles in den Bergen sind auch am Matterhorn 11 Touristen in einer Schutthütte blockiert. Wegen des Neuschnees ist es vorläufig unmöglich, ihnen Hilfe zu bringen. Man hört, daß die Rettungsmittel und Holzvorräte bis zur Befreiung reichen.

Infolge der starken Regengüsse und des Unwetters der letzten Tage ereignete sich oberhalb der Gotthardlinie bei Erstfeld ein in schätlicher Gedrängtheit, wodurch der Verkehr einige Stunden lahmgelegt wurde.

Der Schauplatz einer der aufregendsten Lebenserzählungen, von denen die alpine Chronik zu berichten weiß, war kürzlich der Gipfel des Grand Diable im Mont-Blanc-Massiv, dessen Besteigung als besonders gefährlich gilt. Drei junge Italiener waren von Turin nach Chamoni gekommen, um von dort aus den Berg ohne Führer zu bestiegen. Sie waren schon dem Gipfel nahe, als die drei, die ausgeht waren, hundert Meter tief abstürzten. Das Seil vermittelte sich zum Glück an einem überhängenden Felsstück, so daß die drei Männer hilflos in der Schwebe über einem Gletscher hingen, der 800 Meter unter ihnen lag. In dieser entsetzlichen Lage mußten die drei unvorsichtigen Bergsteiger verbleiben, bis eine Rettungsexpedition von Chamoni, von wo aus man durch den Ferglas den Unfall beobachtet hatte, auf dem Schauplatz eintraf. Sie fand einen der Italiener mit gebrochenen Beinen, einen anderen, der vor Schmerzen ohnmächtig geworden war, während der dritte nur leichte Verletzungen davongetragen hatte. Da inzwischen die Dunkelheit heringebrochen war, mußten Retter und Gerettete während der Nacht auf dem Berggipfel bleiben. Erst am nächsten Morgen konnte man die drei Opfer zu Tal und ins Hotel bringen.

Eisenbahn-Unglück in Nordafrika

Paris, 18. August. Wie „Echo de Paris“ meldet, ist der Zug Taurier-Tosa auf einer abschüssigen Strecke einige Meter vor einer Brücke, die über eine Schlucht führt, entgleist. 23 Reisende, darunter 8 Militärpersonen und 15 Eingeborene, wurden verletzt, 8 von ihnen schwer.

Großfeuer in einer Leipziger Polstermöbelfabrik

Am Sonnabendnachmittag entstand in der Leipziger Polstermöbelfabrik K.G., die die Gebäude der früheren Flugzeughalle auf dem Leipziger Flugplatz übernommen hat, Großfeuer, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff. Obwohl sechs Feuerwehren, darunter zwei Besätze von Leipzig in kurzer Zeit an der Brandstelle erschienen, nahm der Brand eine bedeutende Ausdehnung an. Ein 150 Meter langer zweigeschossiger Anbau, in dem sich die Stepperei, Polstererei und Schlosserei befand, brannte mit allem Inhalt, Maschinen, Rohmaterial und fertigen Waren, vollständig nieder.

Wegen Aufruhrs verurteilt

Plauen, 18. August. Vor dem gemeinschaftlichen Schöffengericht hatten sich 14 Angeklagte aus Reichenau wegen Aufruhrs zu verantworten. Der Reichsanwalt Turnverein wollte am 11. August 1923, am Verfallstage, ein Schauurteil veranstalten. Von einem Restaurant aus wurde über den Marktplatz zum Turngarten marschiert. Im Festzuge befanden sich auch die alten Fahnen und an der einen Seite von zwei Mitgliedern des Vereins gestiftete schwarz-weiß-rote Schleife. Der Turnverein wurde angehalten. Die Angreifer wurden jedoch zurückgeschlagen. Später drangen diese in die Volkswache ein und forderten den Abzug der verstärkten Polizei, so daß Landspolizei herbeigeholt werden mußte, welche die Ordnung wieder herstellte. Nach vierstündiger Verhandlung, die zum Teil in Reichenau geführt wurde, ist das Urteil gefällt worden. Drei Angeklagte erhielten je 8 Monate Gefängnis, drei weitere je 7 Monate und einer 6 Monate Gefängnis. Die übrigen sieben Angeklagten wurden freigesprochen. Den Beurteilten wurde eine Bewährungsfrist von drei Jahren bewilligt.

† Autounfall bei Breslau. Auf der ersten Fahrt in seinem neu erworbenen Auto verunglückte Bürgermeister Greiner-Katfcher mit dem Wagenführer Kaufmann Ray-Matibor in der Nähe von Breslau. Das Unglück spielte sich auf freier Straße bei der Begegnung eines anderen Autos beim Ueberholen eines Handwagens ab. Das Auto des Bürgermeisters fuhr gegen einen Baum, Bürgermeister Greiner erlitt nur leichte Verletzungen, der Wagenführer Ray schwere. Leider ist bei dem Unfall ein Menschenleben zu beklagen, indem ein Kind vom Auto erfasst, getötet und die führende Mutter schwer verletzt wurde.

† Haarmann wird in die Heil- und Pflegeanstalt überführt. Aus Hannover wird gemeldet: Auf Antrag von zwei Sachverständigen ist angeordnet worden, daß der Massenmörder Haarmann zur Vorbereitung eines Entschlusses über seinen Geisteszustand in die Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Göttingen übergeführt wird. Dieser Beschluß der Strafkammer löst hinsichtlich der Frage der Zurechnungsfähigkeit noch nicht den geringsten Schluß zu. Die gerichtliche Voruntersuchung gegen Haarmann nimmt ihren Fortgang. Auch die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft und der Polizei werden mit Nachdruck fortgesetzt. Die Ueberführung Haarmanns in die Heil- und Pflegeanstalt ist in der Nacht zum Sonnabend erfolgt. Es sind alle Maßnahmen zu seiner sicheren Verwahrung und Verwahrung getroffen.

† Im Streit erstickt. In Leipzig kam es Sonnabend früh gegen 1/3 Uhr zwischen dem Maler Karl Bruder und dem Galvaniseur Otto Wilhelm Schulze in der Wohnung des Bruders, Albersstraße 11, zu einem heftigen Streit, der zu Tötlichkeiten ausartete, in deren Verlauf Wilhelm Schulze ein Messer zog und dem Maler Bruder einen Stich in die Halsschlagader versetzte. Bruder starb, ehe ihm ärztliche Hilfe gebracht werden konnte. Der Täter stellte sich selbst der Polizei.

Was will der 6. jährliche Katholikentag?

Vom 27. bis 29. September in Plauen

Die Zeit ist ein rastloser Ozean; nun stehen wir schon tief im August, und bald wird der für Sachsens Katholiken so bedeutungsvolle September da sein. 1924 hat uns bislang zum Träumen mächtig nicht kommen lassen; wohl war das Leben nach den Inflationsschwümmen des Herbstes 1923 freier und froher, aber die innen- und außenpolitischen Sorgen und die wirtschaftlichen Nöte nagten weiter und lassen uns nicht zur Ruhe kommen. Und so sind wir müde Leidenträger geworden — Menschen ohne innere Lebensfreude. Aber wir dürfen nicht mut- und freudlos werden, wir brauchen ja arbeitskräftige Hände und zähen Willen, um die deutsche Not meistern zu helfen. Es hat uns so mancher Stern geleuchtet, bei dem wir katholische Christen uns Hoffnung holen konnten. Holt zu nicht dankbar und stolz jenes Hohelied vom eucharistischen Kongreß im Amsterdambarnernommen? Dort strömten Glaubenschwestern und Brüder aus aller Welt zusammen, um dem Weltheilande zu hul-

digen. Schon werden die letzten Vorbereitungen getroffen, um die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Hannover zu einer machtvollen, achtungsgebietenden Kundgebung zu gestalten. Und da und dort aus deutschen Landen hören wir von Landes- und Provinzialkatholikentagen, die wie Leuchtfeuer ihr Licht in katholischen Herzen strahlen. Auch für unser liebes Sachsenland ist sein 6. Katholikentag nahe. Uns Katholiken der jungen Diözese Meissen sind diese Tage der Einkehr und Erhebung lieb und wert geworden, gern und oft denken die Teilnehmer an Dresden und Leipzig, an Bayreuth und Chemnitz zurück. Auch Plauen soll und muß sich würdig anreihen, das ist unser Wunsch und Ziel! Soll doch gerade diese Tagung Helfer sein, um altes Leid zu trösten und neue Hoffnung zu wecken!

Altes Leid trösten? August, September sind ja die stillen Erinnerungstage des deutschen Volkes. 1914 bis 1921 — eine Fülle leidvollen Geschehens umranden diese beiden Schicksalsjahre. Sorge und Not, Kummer und Entbehrungen der harten Kriegsjahre werden in den Herzen der Allgemeinden erneut emporsteigen; die Sehnsucht wird noch einmal auf die Suche gehen nach den Lieben, die irgendwo in fremder Erde ruhen. All die gemürbelten Menschen will der Katholikentag an den Herrgott erinnern, der uns Leid und Freude spendet nach seiner Weisheit. Und auch das letzte Jahrestück der Umwälzung, der politischen Zerrissenheit, des Nulkenwahnsinns wird in keiner Erinnerung anklopfen und dich pelnigen. Wieder will dir der Katholikentag Mut machen, indem er dich mit Volks- und Glaubensgenossen zusammenführt, die wie du sitzen und um Kraft und Gnade bitten.

Neue Hoffnung wecken? Wir werden eine glückliche Zeit nicht mehr erleben, so sagen die Alten. Und wer in der Vollkraft der Jahre steht, wird auch nur Begleiter sein dürfen. Die lichtere Zukunft wird — so Gott will — einst unsere deutsche Jugend erreichen. Eine Jugend die geduldet hat nach Kinderfreude, die ohne die strengen Vaterhand geformt werden mußte; eine Jugend, die im Nachkriegsstaumel hin- und hergerissen wurde, die das Gift der Straße eingeatmet hat. Das ist unsere Zukunftshoffnung. Tausend Feinde umdringen die jungen Seelen, ebenso viele Freunde müssen die christliche Jugend führen und fähig machen, einst das deutsche Vaterland auf- und auszubauen. Das Gebot der Stunde ist: Heißt uns ein Jungvolk, daß es zu wackeren christkatholischen Streikern heranwache. Die notwendige Klarheit und Zielsicherheit will der Katholikentag von Plauen der katholischen Jugend geben.

Und wie sollen wir dem Katholikentag beistehen? Ist es nicht oft bequemer Prauch geworden, Veranstaltung in der Gemeinde und im Lande hübsch heranzuführen zu lassen und sich an den gedachten Tisch zu setzen? Zu etwas größerer Tatkraft freilich müßten wir uns aufraffen; denn ohne rechte Unterstützung ist der Katholikentag in Frage gestellt und alle Vorarbeit der Plauener Katholiken umsonst. Darum lasse man den festen Entschluß: Ich will in Plauen dabei sein. Jetzt wird gepart und auf eine schöne Vergahrt verachtet, damit das notwendige Helfesummelein fürs Bogland sich ansammle. Jetzt gilt es zu werben in Freundeskreisen und den Unentschlossenen das Herz warm zu machen, damit jede katholische Gemeinde eine stattliche Schar entsenden kann. Diese Mahnworte mögen vor allem den lieben Westsachsen und Thüringern in den Ohren klingen. Auch sei es uns Ehrenpflicht, eine Katholikentagspende an den Plauener Finanzminister zu senden. Heut in der Zeit der Geldknappheit? Ja, eben jetzt: denn das Leidet uns wohl allen ein, daß die Plauener Geldknappheit schleunigst abzubauen ist. Es braucht ja kein Rententaler zu sein, es tut auch ein Hünfänger! Und diese Bitte gilt in erster Linie der entsetzt liegenden Lausitz. Wenn du lieber Glaubensbruder in Jitzau und Ostroh, in Bayreuth und Rammz und in der Wendel dahheim bleiben mußt, dann sollst du mit Stolz sagen können: Mein Scharlein war auch dabei. Ich kenne einen katholischen Männerverein, fast eine Tagereise von Plauen entfernt hat er seinen Sitz, der wird nur seine schöne Fahne mit drei Begleitern nach Plauen schicken können. Aber als Vorläufer langten in Plauen 175 Mark an; der Verein tat, was er konnte und freut sich erfüllter Pflicht. Opfertag für Plauen ist bringende Aufgabe jedes katholischen Vereins draußen im Lande! Und nun ans Werk, sechs Wochen trennen uns von Plauen, nützen wir sie, damit der Katholikentag 1924 seine edle Aufgabe erfüllen kann.

R. W. Bauhen.

Schloß Bismonte

Erlebnisse in Irland von W. M. Croker. Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Alwine Fischer.

(Nachdruck verboten.)

(12. Fortsetzung.)

Mrs. Donoban nahm sich mit übermenschlicher Anstrengung zusammen. Endlich sagte sie in matterm Tone wie geistesabwesend: „Nun, einmal muß Mr. Conroy doch heiraten.“

„Natürlich.“ stimmte Jane mit einer gewissen Heberlegenheit bei, „aber eine schöne stattliche Dame sollte es sein — nicht so ein dürres Hederwisch wie dieses Mädchen dort.“

„Ja, guten Abend, Jane. Sie können die Gänse schicken,“ und mit einem Nicken zeigte ihre Wönerin den Weg fort.

Jane blieb mitten auf der Straße stehen und schaute ihre entfernten Verwandten mit mürrischem Gesicht nach.

„Ja, ja, diese Lyddy Donoban, beide Augen würde sie hergeben, wenn sie Lyddy Conroy werden könnte, denn gibt sie nicht alle Jahre die größte Rache, ihn einzufangen? Wenn mich nicht alles täuscht, wird sie dem Mädchen die Hölle jetzt ordentlich heiß machen. Und was das Rupfen anbelangt, so tue ich mit meinen eigenen Gänsen was ich will.“ Und ihrer Schürze einen erneuten heftigen Aufschlag gab, stapfte sie weiter.

Mit mißlichem Hirn sah Mrs. Donoban ihren Weg in entgegengekehrter Richtung fort. James Horne, besonders der Ausdruck: richtig abgefeilt hat er sie, brauchte und tobte in ihren Ohren, während sie, den Stolz woffend, auf der hartgefrorenen Straße dahinkam. Wäre einer ihrer Bekannten ihr jetzt in den Weg gekommen, er hätte sich nicht wenig über ihr Aussehen gewundert, und in dieser älteren Person mit den verführten Zügen die hitzere, lebenslustige Mrs. Donoban kaum wiedererkannt.

Von Reid und Eiferlust gequält, verbrachte die unglückliche Frau den Abend allein. Es vermochte weder zu lesen, noch Patience zu legen, nicht einmal zum Nodden hatte sie Lust. Mit dem gleichmäßigen Schritt eines im Käfig gefangenen Tieres ging sie in dem kleinen Wohnzimmer umher. So schien Niel also für sie verloren. Mehr und mehr setzte diese Vorstellung sich in ihr fest und umwölkte ihr Gemüt. Von Natur schlaun und praktisch, sagte sie sich, daß, wenn Niel wirklich in Rhoda Cole verlobt war, es wenig nützen würde, einem Mann seines Charakters Festhalten zu wollen. Während sie auf und ab ging, vergoß sie Tränen des Mitleids mit sich selbst, Tränen von der bitteren Heberzeugung erregt, daß Jugend zu Jugend drängt, und sie war fürzlich sechsundvierzig geworden. (Mittwochsabend Donoban hatte sie

auf vierunddreißig gebracht!) Für Niel Conroy aber wäre es einfach Wahnsinn, ein vermögensloses Mädchen zu heiraten, und er war doch besonnen und von gesundem Verstand. Ob Jane am Ende gelogen hatte? (Sie war ja berüchtigt wegen ihres Lügens.) Aber hatte sie, Mrs. Donoban, nicht selbst Augen im Kopf? Von Mittwochabend Rhoda Augen nicht zu reden. Sie rief sich den Sonntagspaziergang ins Gedächtnis zurück und jenen Fallabend. Wenn die beiden auch am Ende noch kein erklärtes Liebespaar waren, so doch jedenfalls die allerbesten Freunde. Dann, sich plötzlich einen geistigen Aufgebend: Sollte vielleicht doch noch nicht alles verloren sein? Eine entschlossene, energische und reiche Frau vermag viel. Sie wollte der Ungewißheit ein Ende machen. Mit diesem festen Entschluß kinnelte Mrs. Donoban, erteilte verschiedene bringende Befehle und machte am nächsten Tage einen unermessenen Ausflug nach Dublin.

Sechszundzwanzigstes Kapitel

Madame und Doatie waren zwar in ihrem Panhard auf die Suche nach Abwechslung und Zerstreuung fortgefahren, der also verwaisten Nachbarschaft aber schloß es dennoch nicht an allerlei aufregenden Ereignissen und Zwischenfällen. Da war erstens die große Vorfeierabend von Rhoda bis Killinonan — die längste und aufregendste seit Jahren — eine Strecke von nahezu zwanzig Meilen. Die einen behaupteten, es sei ein zweiter Zuchsel gehet worden, andre meinten, dieser zweite Zuchsel sei der in Bismonte aufgezogene und dann entwundene Fuchs gewesen. Als dieses behaftete Tier endlich zur Strecke gebracht war, zählte man nur noch vier Verfolger: den Master, Gobby Moore, Conroy und den Steppschaf-Fuchs, die alle das Füllhörn Plachter durchschwommen hatten, die zurückgelegte Strecke mit den herkömmlichen Rudern hinter sich lassend. Da die Jagd in einem abgelegenen Distrikt endigte — weit entfernt von der Eisenbahn, konnte die Meute am gleichen Abend nicht mehr in ihre Wohnung gebracht werden. Pferde, Jäger und Hunde fanden göttliche Aufnahme in einem baufälligen alten Landhause, das unter dem Spitznamen „Im Jenseits“ bekannt war.

Nach diesem denkwürdigen Tage seht: krenner Frost ein, und die meisten Jagdteilnehmer schliefen nach Dublin oder London, um dort das erlebte Abenteuer abzumarten.

Die Rache nahm zu, auch mehrere heftige Schneefälle traten ein. Die Rache waren angefroren und die Temperatur sank tiefer, als die ältesten Leute es sich erinnern konnten. Die eifrigsten Winder raffen denn auch die älteste Frau der Gegend hinweg, die alte Widmet Murphy, die in einem Häuschen bei Station Doonbeg wohnte, und von der es hieß, sie habe längst ihren hundertsten Geburtstag gefeiert.

Da der Süden von Irland anerkanntermaßen das Land der milden Winter ist, so fielen viele armen Leute, Bödel und Vieh

dieser fährlichen Rache zum Opfer. In der Gesellschaft aber wie die diese Rache, so widerständig es klingen mag, als Tagewort. Nicht nur, daß sie die Menschen von weit her zum Schiffschiffen und Abeln und zu heiteren Feiertagen mit freigegebenen neuen Büchern zusammenführte, sondern auch solche, deren Anreisen sonst weit auseinanderließen, fanden sich zahlreich zusammen, um sich an der Einrichtung von Volkstänzen, Kostümlieferungen und sonstiger Wohltätigkeit zu beteiligen.

Diese harte Zeit bot Wirth Moore natürlich die ausgiebigste Gelegenheit, ihren Latenzbraun zu entsalten. Ihre Freunde, ja selbst ihre eunde mußten annehmen, daß sie sich selbst übertraf. Rhoda hatte ausnahmsweise viel freie Zeit, da es keine Jagden gab, sie auch im Garten nicht arbeiten konnte und ihre Hüter einmütig streikten. Sie und Rhoda gingen nun fleißig in der Nachbarschaft umher mit Kaffee voll Suppe oder Koffee, warmen Kleibern, Zeitungen, Spielfachen und Tabak.

Unter ihren Schützlingen wurden auch die Vögel nicht vergessen. Baulige, alte Teckreiter und Schafsteden wurden mit guten warmen Speiseabfällen hinausgeschickt, auf die schon Scharen guter frierenden Gänsten im Gedächtnis warteten, oder auf dem Parkgitter aufgereiht lagen. Rhoda fand ganz besondere Freude an dieser sie ins Freie führenden Wohltätigkeit, bei der sie Ordnung und Gerechtigkeit aufrecht erhalten und dafür sorgen konnte, daß die gefährlichen Krähen und trochen Spatzen den Koffelbären, Teckseln und Amfeln etwas übrig ließen. Auch auf Rhoda hatte sie ein wachsames Auge, der zwar im Auge stand, ein auffälliger Hund zu sein, aber durchaus nicht darüber erhoben war, sich heimlich ein Stückchen Butterbrot oder Schinkenstück anzueignen; meistens aus Hunger, sondern weil er „Küchenstehenden“ eine solche Fürsorge nicht gönnte.

Die drei Moores, Poles, Tom Vingham, der Distriktdarzt Doktor Byrne und seine hübsche Tochter kamen regelmäßig nach Bismonte, scharten sich um große Kaminfeuer, erzählten von ihren Erlebnissen und brachten Kunde von den abwesenden Fremden. Madame, die sich föhlich amüsierte, gerubte ab und zu eine Postkarte zu schicken. Mrs. Donoban war noch fort, denn der Master und viele andre Jagdteilnehmer.

Während dieser Kälteperiode hatte Niel Conroy ein entsetzliches Erlebnis, das zwar unter den vornehmern Leuten der Umgegend nicht so bekannt und nicht so viel besprochen wurde wie die wundervolle Jagd von Rhoda, das aber bei der Bevölkerung viele Tage lang das Hauptgesprächsthema bildete. Niel hatte seine Tante und Rhoda nach Killinonan geschickt, wo sie Einkäufe machen und ihren Vorrat an Zeitschriften und Journalen ergängen wollten.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Rhön-Gegeflug-Wettbewerb 1924

vom 15. bis 31. August

Eigener Bericht unseres Sonderberichterstatters

Fliegerlager Wasserhuppe (Rhön), den 17. August

Zum fünften Male findet dieses Jahr der Wettbewerb für Segelfluggesetze auf der inzwischen berühmt gewordenen Wasserhuppe in der Rhön in der Zeit vom 15. bis 31. August statt. Nach den großen Erfolgen des Jahres 1922, die zuerst in größerem Maße die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich zogen und auf diesen neuen Zweig des Flugwesens lenkten, ist im vorigen Jahre mehr eine innere Arbeit an der Sache hinzutreten, die in sorgfältig durchdachten Konstruktionen einerseits, in größtmöglicher Ausnutzung von Maschinen und Hindernissen andererseits zum Ausdruck kam. Der diesjährige Wettbewerb stellt nun einen Wendepunkt dar durch das Auftreten der Segelfluggesetze mit Hilfsmotor, der sogenannten Leichtmotorfluggesetze. Ein Drittel aller gemeldeten 78 Segelfluggesetze sind mit einem verhältnismäßig schwachen Motor ausgerüstet, mit etwa 300 bis 700 Kubikzentimeter Inhalt, was ca. 8 bis 18 effektiven Pferdestärken entspricht.

Das Wettbewerbsergebnis mit 78 Maschinen ist sehr erfreulich. Akademische Fliegergruppen, Flugtechnische Vereine, Einzelpersonen und einige industrielle Werke haben gemeldet. Vielen bekannten Namen begegnet man wieder. Der Hannoveraner Henzen, der durch seinen 3-Stunden-Flug im Jahre 1922 bekanntgeworden ist, wird dieses Jahr mit einem kleinen einmotorigen Leichtmotorfluggesetz erscheinen, das bereits in Adlershof bei Berlin bei seinen Versuchsflügen infolge seiner guten Flugleistungen und konstruktiven Ausführung überraschende Ergebnisse zeigte. Martens, der ebenso wie Henzen dank seiner Tätigkeit als Segelflieger bereits einen Namen verschaffte, hat sich selbstständig gemacht und verschiedene Segel- und Leichtmotorfluggesetze konstruiert und in Fulda bauen lassen, die höchst beachtenswert sind und bereits in den Hallen auf der Wasserhuppe zu neuen Taten bereit stehen.

Von den akademischen Fliegergruppen, die durch ihre ganz besondere Möglichkeit der Verbindung von wissenschaftlicher und praktischer Arbeit von jeher besondere Leistungen aufzuweisen, sei vor allem die akademische Fliegergruppe Darmstadt erwähnt. Sie erscheint dieses Jahr mit fünf Maschinen, wovon der „Geheimrat“, das Rekordfluggesetz „Konstanz“ mit dem Streckenrekord von 19 Kilometern, und der Zweimotorige „Margarete“ bereits vom vorigen Jahre her bekannt sind. Neu erscheinen die „Hessen“ mit während des Fluges veränderlichem Tragflächenprofil und ein Kleinmotorfluggesetz mit der merkwürdigen Bezeichnung „Mahomer“, hinter dem sich die Namen der beiden Konstrukteure verbergen. Von diesen beiden Maschinen, die in den nächsten Tagen eintreffen werden, erwartet man vieles.

Aber auch die anderen akademischen Fliegergruppen waren nicht müde und von Hannover, Hagen, Charlottenburg erwartet man teils die alten erfolgreichsten oder verbesserten Maschinen vom vorigen Jahre, teils Neuerfindungen. Besonders die Hannoveraner, die bereits sehr früh zum Wettbewerb erschienen sind, haben in ihrem „Pelikan“ ein Segelfluggesetz, das eine scharfe Konkurrenz sein wird. Bereits im Winter 1923 auf der Wasserhuppe und im Mai bei dem ostpreussischen Küstflug fiel er dank seines günstigen Gleitwinkels auf.

Tatsächlich hat diese Maschine heute, am ersten Tage des Wettbewerbs, sich einige Anfangserfolge mit einigen ca. halbstündigen Flügen geholt, die für die anderen Teilnehmer zum mindesten ein guter Ansporn zu weiteren Leistungen sein werden.

Mit Spannung wird auch der bekannte ostpreussische Volksschullehrer Schulz erwartet, der es verstanden hat, mit vorbildlicher Zähigkeit und unermüdlicher Ausdauer und oft erstaunlich weitausgedehnten einfachen Mitteln kaum Glaubliches zu erreichen. Sein letzter großer Erfolg ist der Weltrekordflug von 8 Stunden und 42 Minuten, der sicher noch in aller Erinnerung sein wird. In diesem Zusammenhang sei auch an den wackeren Tischler Epenlaub gedacht, einer der populärsten Erscheinungen im Fliegerlager auf der Wasserhuppe.

Überall regt es sich dort; Jelle werden aufgeschlagen zur Unterbringung der Flugzeuge, Baracken mohnfertig gemacht, soeben angekommene Flugzeuge aufmontiert und vielleicht bei fünfminütigen Wetter zu kürzeren Probeflügen gebracht. Es würde zu weit führen, alle bereits anwesenden und noch zu erwartenden Wettbewerbs Teilnehmer näher zu beleuchten. Was brauchbar ist, das wird sich bald zeigen. Man muß aber feststellen, daß die Konkurrenz scharf ist, und nur diejenigen Aussicht haben, die mannigfaltigen Preise zu erringen und ihren Flugzeugen zu Siegen zu verhelfen, die mit hochwertigen Maschinen und mit Einsatz ihrer ganzen Persönlichkeit in den Wettbewerb gehen. Besonders um den großen Streckenpreis, der mindestens einen Flug von 20 Kilometern Länge für die Segelfluggesetze vorseht, wird noch ein heißer Kampf entzünden.

Sollen wir, daß die Rhön uns dieses Jahr zeigen wird, daß es möglich ist, mit einem Motor von nur wenigen Pferdestärken das zu erreichen, wozu man vor einigen Jahren ein Mehrfaches der jetzigen Motorenstärke benötigte. Erst dann können wir daran denken, daß das Flugzeug ein Sport- und Gebrauchsflugzeug werden kann, das nicht nur wenigen Aussergewöhnlichen die Reize des Fliegens und die Vorteile des Flugzeugs als Verkehrsmittel bietet.

Man muß deshalb mit Recht gespannt sein auf die Erfolge, die der diesjährige Wettbewerb bringen wird, und die uns dem schließlich erstrebten Ziele näher bringen: dem wirtschaftlichen Flugzeug.

Meisterschaften im Turnspiel

Die Meisterschaften der Deutschen Turnerschaft im Schlagball, Faustball, Trommelball und Schleuderball sollten in diesem Jahre in Köln abgehalten werden. Sie mußten leider infolge der in Köln bestehenden Wohnungsschwierigkeiten abgelehnt werden und gelangen nunmehr am 13. und 14. September im schönen Aiternburg in dem spielerisch sehr regen thüringischen Turnkreis zur Durchführung. Sie krönen die oft langjährige, eifrigste Leistungsarbeit der Mannschaften, die sich zur Teilnahme an den Endrunden um die Meisterschaft durchgerungen haben. Nicht leicht fällt der Mannschaft der Siegerpreis und die Meisterschaft in den Schöpf, Ernst und Mühe, feste treue Zusammenarbeit aller Spieler der Mannschaft, Gemeinschaftsinn und Siegeswille gehören dazu, um bis in die Entscheidungsrunden zu gelangen.

Die Spiele um die Gau- und Kreismeisterschaften in den einzelnen Spielarten bilden den Auftakt der Kämpfe. Die Gau- und Kreismeisterschaften sind dann innerhalb der 18 Turnkreise der Deutschen Turnerschaft zu spielen um die Kreismeisterschaft, die Sieger in den Kreismeisterschaften werden zu Spielen innerhalb von Kreisgruppen vereinigt und erst die Sieger der Kreisgruppenmeisterschaften dürfen den höchsten, ehrenvollsten Kampf um die Meisterschaft der Deutschen Turnerschaft bestreiten.

Im Wettbewerb mit den besten Mannschaften aus ganz Deutschland wird um die Ehre Bester zu sein, gerungen. Gleichzeitig aber wird durch die Spiele die Vielfältigkeit des deutschen Turngedankens vor breiterer Öffentlichkeit dargestellt. Turnen ist heute kein Geräteturnen oder Hallenturnen schlechthin, sondern im jähnelichen Sinne Inbegriff der Leibesübung überhaupt. Das Turnspiel mit seinen mannigfachen Formen hält Hunderttausende in seinem Bann und gibt ihnen Gelegenheit zu fröhlicher, gesunder Betätigung in frischer Luft. Turnspiele stellen heute die Erfüllung alles dessen dar, was vom Turnspiel sagt. Der Turnvater hat in seiner „Deutschen Turnkunst“, die er im Verein mit Eiselen im Jahre 1816 heraus-

Sport vom Sonntag

Fußball

D. S. G. — Viktoria Bistob Prag 1:2

Am Sonntagmorgen hatte der D. S. G. im Ostseebad zu Tressden Viktoria Bistob Prag zu Gast und mußte sich knapp geschlagen belassen.

Spielverlauf: D. S. G. führt an. Netter (D. S. G.) vollführt einen prächtigen Lauf als Rechtsaußen; jedoch wird die anschließende Flanke nicht verwertet. — Viktoria-Bistob bleibt einige Zeit im Angriff, kann aber nur eine Ecke erzielen, die nicht einbringt. Tegenen kann Pallaschinsky durch guten Schuß für D. S. G. das Ehrentor erzielen. Viktoria-Bistob erzwingt nach einer Ecke und kurz danach durch den Rechtsaußen den Ausgleich. Halbzeit 1:1. Nach Wiederbeginn hält der Torwart der Tressden einige Sachen abkündend. Auf der andern Seite muß der Torwart vom D. S. G. ein zweites Tor passieren lassen. Mantel (D. S. G.) hat noch Gelegenheit, den Ausgleich herbeizuführen; läßt aber diese ungenutzt vorbeigehen. Viktoria-Bistob hat 2:1 gewonnen. Schiedsrichter gut. D. S. G. fand keine Besten in Pallaschinsky, Netter, Goddwinowicz und Seewald; während Viktoria-Bistob durch seine einheitliche Arbeit gefiel.

1. F. C. Nürnberg — Gutts Muts 1:0

Tausende von Menschen strömten am Sonntag nachmittag dem Sportplatz an der Föhrenhauerstraße zu um Zeuge eines Kampfes gegen süddeutsche Klasse zu sein. Leider erschien der 1. F. C. N. nicht in stärkster Aufstellung, worüber die Zuschauer ihr Mißfallen äußerten. Das Spiel war im allgemeinen gleichmäßig verteilt und sah bald diese, bald jene Partei im Vorteil. Der Klub erzielte nach vielen Bemühungen sein erstes und einziges Tor. Gutts Muts ist der Ausgleich nicht vergibt, so daß es 1:0 in die Pause geht. — Auch dann vermag G. N. nur das Resultat zu halten, obwohl der Klub die letzte Zeit nur mit 10 Mann spielte, da ein Spieler wegen angeblicher Unfairness herausgestellt wurde. Der Schiedsrichter Kühnel (Brandenburg) konnte nicht immer das Beständnis des Publikums finden. Von Seiten der Nürnberg (deutscher Meister) wurden bessere Leistungen erwartet. G. N. enttäuschte nach der anzusehender Seite. Gelfter und Jone bildeten die Stützen der Mannschaft.

Brandenburg — Fußballring 3:0

Sonntag vormittag begegneten sich in Dresden beide Mannschaften im Gesellschaftsspiel. Der durch den Regen etwas glatte Grasboden beeinträchtigte das Spiel. Brandenburg lag mehr im Angriff und konnte mit 1:0 bis Halbzeit in Führung gehen. Während dieser Zeit hatte Ring teilweise 9 Mann im Spiel. Das zweite Tor fiel durch Verschieden Eckards, der den Ball nicht zeitig genug wegschoberte. Herbst Müller stellt schließlich das Ergebnis auf 3:0. Die Ringelf enttäuschte bis auf den Torwart, der seinen Verein vor einer höheren Niederlage bewahrte. Brandenburg gefiel mit seiner Aufstellung.

Weitere Fußball-Ergebnisse

Rotterdam: Städtepiel Rotterdam gegen Hamburg 4:3. Leipzig: Städtepiel Leipzig gegen Berlin 2:2. Witte-Herren-Städtepiel Dresden gegen Leipzig 0:6. Chemnitz: Teutonia gegen Spielvereinigung Leipzig 1:1. Jüdau: Sturm Chemnitz gegen S. G. Jüdau 4:3. Kamberra: Pokalspiele Kamberra gegen S. G. Jüdau 1:0. Blauwäyer S. B. gegen S. G. Jüdau 3:0. Dresden: Blauen V. F. B. Blauen gegen S. G. Erfurt 4:3. Erfurt: Spielvereinigung gegen Sportklub Erfurt 0:1. Götting: Götting F. C. gegen Germania Eberfeld 1:0.

Turnerfußball

D. J. R. Dresden-Ost 1. — Tu. Weindölla 1:3 (1:0)

Der Eintritt in die Verbandsspielleiste hatte D. J. R. den spielerischen Tu. Weindölla als Gegner verpflichtet. Gleich nach Anstoß entwickelte sich ein gutes Angreiffspiel seitens der D. J. R.-Mannschaft. Der Torwart von Weindölla hält sich vorzüglich, schließlich kann D. J. R. einsehen. Nach Halbzeit vermag D. J. R. ein zweites Tor durch Schäuble zu buchen. Unter großem Jubel schoß Weindölla bald darauf das einzige Tor, wäh-

gab, vom Wesen des Turnspieles geurteilt: „In jedem echten Turnspiel regt sich eine Welt, in ihnen lebt ein geselliger, freudiger, lebensfröhlicher Wettkampf.“ „Hier paart sich Arbeit und Lust und Ernst mit Jubel, da lernt die Jugend von klein auf gleiches Recht und Geleht mit andern halten. Da hat sie Brauch, Ehre, Ziem und Schick im lebendigen Anschauen vor Augen.“ „Jeder Einling vertritt so leicht zur Selbstsucht, wozu den Gespielen die Gespielschaft nicht kommen läßt.“ „Die Gespielschaft ist der scharfsichtigste Richter, dem nichts entgeht, ein unbestechlicher Richter, der keinen Kennwert für voll nimmt. So erzieht sich die Jugend auf eigenen und geselligen Wegen in kindlicher Gemeinde und lebt sich Will und Recht ins Herz hinein.“ „Turnspiel geht um Sieg und Gewinn, aber niemals um Gewinn.“ Diese erzieherisch so wertvollen und das Wesen des Turnspieles so trefflich darstellenden Aussprüche des Turnvaters sollten auch heute noch in weitesten Kreisen bekannt werden und Verbreitung finden, damit das Turnspiel seine vielseitigen volkerzieherischen Eigenschaften im weitesten Umfang zur Auswirkung bringen kann: Vermittlung von Freude, Gesundheit, Kraft und Gewandtheit, Erziehung zu moralischen Charaktereigenschaften, Erziehung zum Gemeininn, zu Mannschaftsgeist, zum Volksgeist, der nicht im Mitspieler den Vertreter einer anderen sozialen Schicht sieht, sondern nur den Volksgenossen!

Meisterschaftskämpfe der D. T. in Hannover

Nachdem durch die „Trennung“ mancher Leichtathlet, der noch in München für die D. T. antrat, dieser den Rücken kehrete, machten sich da und dort Befürchtungen wegen der Leistungsfähigkeit der volkstümlichen Turner bemerkbar. Wie unbedeutend diese waren, zeigen die nun von den meisten Kreisen vorliegenden Ergebnisse der Kreismeisterschaften, die wohl da und dort hinter denen von München zurückstehen, sie aber auch ebenso überbieten. Es hat sich von neuem erwiesen, welche Menge von hervorragenden Kräften die Turnerschaft in ihren Reihen hat. Erwägen wir, daß die gemeldeten Ergebnisse auf teilweise ungenügenden Bahnen erzielt wurden, so ist zu hoffen, daß die Leistungen in Hannover durchaus nicht hinter denen von München zurückstehen werden. Besonders die Kurzstreckenläufe weisen eine vorzügliche Besetzung auf. 100 Meter unter 11 Sek. und 200 Meter unter 23 Sek. sind mehrmals gemeldet, ebenso 400 Meter in 51 Sek., 800 Meter in 2 Minuten. Die 1500 und 5000 Meter-Strecken stehen hinter München zurück. Sehr gut ist wieder Hürdenlaufen und Hochspringen. In Weisprung ist in mehreren Fällen die 7-Meter-Grenze annähernd erreicht. Stabhochsprung wird nicht hinter München zurückstehen. Im Dreisprung liegen Leistungen mit über 14 Meter vor. Im Schlagballweitwerfen ist die 100-Meter-Grenze weit überboten. Weber 60 Meter sind im Schleuderball gemeldet, über 50 Meter im Speerwerfen. Im Diskuswerfen scheinen die Leistungen ähnlich zu sein wie in München. Im Kugelstoßen sind 12 Meter, im Steinstoßen 9 Meter erreicht. Der Zehn- und Sechskampf wird wieder durch ganz hervorragende Mehrkämpfer bestreiten. Die 4x100-Meter-Stafel sieht wenig hinter München zurück. In der 3x1000-Meter-Stafel werden die vorjährigen Zeiten nicht erreicht. Sehr gut wird die Schwedenstaffel gelaufen. Die Kämpfe der Frauen weisen im Lauf, Hochsprung, Weisprung, Schlagballwerfen und Kugelstoßen beträchtliche Fortschritte gegenüber dem Vorjahre auf. Bei den einmonatigen Anlagen in Hannover dürfen wir ganz hervorragende Leistungen erwarten. Den Freunden des Geräteturnens wird in Hannover eine besondere Ueberrückung werden. Die 30 besten Geräteturner werden im Stadion an Redd und Barren ihr Können zeigen.

rend D. J. R. ein drittes Tor wiederum durch Schäuble folgen ließ. Die D. J. R.-Mannschaft war wie aus einem Guß. Jeder Spieler war auf seinem Posten. Schenkerhältnis 0:2 für D. J. R.

Leichtathletik

Carz schlägt Scholz über 100 Meter. Unter Beteiligung zahlreicher Olympiakämpfer gingen in Tullin große internationale Leichtathletikwettkämpfe vor sich. Velder hatte die Veranstaltung unter dem schlechten Wetter zu leiden, wodurch naturgemäß die Leistungen beeinträchtigt wurden. Einen prachtvollen Kampf gab es im 100-Meter-Lauf zwischen dem Kanadier Carz und dem Amerikaner Scholz, aus dem erster mit Brustweite Vorsprung als Sieger hervorging. Der Kanadier Coaffee endete dichtauf als Dritter, während der Neuseeländer Porritt bereits im Vorlauf ausgeschieden war. In den Vorläufen über 200 Meter zeigte Carz ebenfalls die beste Leistung; er gewann seinen Vorlauf trotz des schweren Bodens in 22,3 Sekunden überlegen gegen Porritt. Die übrigen Vorläufe wurden von Scholz (Amerika), Lapan (Irland) und Coaffee (Kanada) gewonnen. Den Hochsprung brachte der Olympiasieger Osborne (Amerika) mit der fabelhaften Leistung von 1,90 Meter an sich.

Houben in Budapest siegreich. Am ersten Tage der leichtathletischen Wettkämpfe in Budapest gewann der deutsche Meister Houben den 200-Meter-Lauf in 22,3 Sek. gegen den Ungarn Kurucz, der 22,6 Sek. benötigte.

Wassersport

Internationales Wettschwimmen in Wien

Die repräsentative deutsche Schwimm-Mannschaft machte auf dem Wege nach Ungarn in Wien halt, um sich im Wasserballkampf mit den Auserwählten Oesterreichs zu treffen. Der Kampf am Freitag sah in der ersten Halbzeit die Deutschen im Vorteile. Sie vermochten aber nach dem Wechsel dem Tempo nicht mehr zu folgen und unterlagen nach knapp mit 5:4. — In der Staffel dagegen konnte Deutschland über 6x33 1/2 Meter in 1:51,8 einen leichten Sieg davontragen. Der mehrfache deutsche Meister Berges (Darmstadt) trat in dem Weltmeister Weismüller über 400 Meter auf einen unbezwinglichen Gegner. Der Amerikaner siegte in 5:11 mit 18 Sekunden Vorsprung. Dahlem (Breslau) unterlag über 100 Meter frei nur knapp mit drei Zehntel Sekunden dem Amerikaner Krüger, der in 1:05,8 siegreich war; dagegen war Rademacher in einem 100-Meter-Brustschwimmen mit Borgabe nicht zu schlagen.

In den beiden Länderstaffeln am Sonntagabend blieb die deutsche Mannschaft lechter Sieger. Der deutsche Meister Dahlem holte sich das Rüdenschwimmen überlegen gegen den Amerikaner Krüger, während Weismüller in seinem Wettkampfe überlegen war. Ergebnisse: 50 Meter: 1. Weismüller 27 Sek.; 2. Krüger (Amerika) 28,4 Sek. — 100 Meter: 1. Weismüller 58,4 Sek. — 100 Meter Rücken: 1. Dahlem (Breslau) 1:16,8; 2. Krüger 1:19,4. — Länderstaffel, 10x33 1/2 Meter: 1. Deutschland 3:07,9; 2. Oesterreich 3:12. — Länderstaffel, 200 Meter Brust — 100 Meter Rücken, 66 2/3 Meter frei: 1. Deutschland 4:56,2; 2. Oesterreich 5:24,3. — Wasserballspiel: Wien gegen Hellas Magdeburg 4:3 (1:2).

Deutsche Wasserballmeisterschaft. Die beiden Ausschreibungsspiele zur deutschen Wasserballmeisterschaft sahen in Frankfurt a. M. Bayern 07 (München) gegen Rheus (Köln) 1:0 (1:0) und in Leipzig Stern (Leipzig) gegen Schwimmverein Weisfels 8:2 (5:1) siegreich.

Kraftsport

Verlegung der Deutschen Automobilausstellung. Die für den 28. September vorgesehene Eröffnung der großen Automobilausstellung in den Riesenhallen am Kaiserdamm zu Berlin ist auf einen späteren Termin verschoben worden. Die Ausstellung wird voraussichtlich im Dezember stattfinden. Im Zusammenhang damit ist die für die Zeit vom 27. September bis 2. Oktober vorgesehene Jubiläumssahrt des Automobilklubs von Deutschland zur Feier seines 50jährigen Bestehens auf die Zeit vom 20. bis 25. September vorterrt worden.

Sporthaus Karnagel
Dresden - A., Johannesstraße 21
am Pirnaischen Platz, neben der Mohrenapotheke

Wirtschaftliches

Amerikas Verbrauch an Baumwolle. Das Jeniusbüro in Washington gibt den belmischen Verbrauch von Baumwolle im Monat Juli und die Vorräte, die am 31. vorigen Monats zur Verfügung standen, wie folgt in Tausenden an: Verbrauch von Baumwolle 347, Vorräte in den Spinnereien 730, Vorräte in den Lagerhäusern und Pressen 674, Baumwollspinn ein schließlich Winters 212, Zahl der in Betrieb befindlichen Spindeln 28 710.

Erwerbsgesellschaften

Sächsische Getreide-Kreditbank A.-G. Dresden. Die im Juli bekanntlich mit 2 Milliarden Mark gegründete Gesellschaft schlägt Zusammenlegung der Kapitals auf 50 000 Goldmark durch Umwertung der Aktien von 1000 auf 20 Mark vor. Außerdem hat die Hauptversammlung am 25. August noch über Kapitalerhöhung von 50 000 um höchstens 100 000 Goldmark zu beschließen. Bei einem Bruttogewinn von 73 180 verbleibt nach Abschreibungen auf Mobiliar in Höhe von 1456 ein Reingewinn von 50 496 Millionen Mark, der auf neue Rechnung vorgetragen wird. In der Goldmarkbilanz erscheint außer dem Aktienkapital von 50 000 Mark ein Vorkausstienkapital von 5000 Mark, das durch Umwertung der 20 000 Stück Vorkausstien bei Zahlung von 25 Pf. entstanden ist. Die Bankverbindlichkeiten belaufen sich auf 15 292, die Verpflichtungen 213 824, denen an Außenständen 228 009, an Bankguthaben 19 578, am Wechsel 22 511 und an Effekten 7148 Mark gegenüberstehen. Im Berichtsjahre ist in Leipzig eine Filiale und in Chemnitz eine Niederlassung errichtet worden. Das Ergebnis wird als durchaus zufriedenstellend bezeichnet und rechtfertigt einen günstigen Ausblick auf die Zukunft.

Leipziger Gummiwarenfabrik A.-G., vorm. Julius Warg, Heine u. Co., Leipzig. Die Hauptversammlung genehmigte ohne Erörterung die Papiermarkbilanz für 1923 und beschloß, den buchmäßigen Ueberschuß von 15 124 Millionen Mark vorzutragen bzw. in der Goldmarkbilanz mit zu verrechnen. Das auscheidende Aufsichtsratsmitglied Bruno Schiff (Berlin) wurde wiedergewählt. Wie mir von der Verwaltung erfahren, ist der derzeitige Geschäftsgang noch zufriedenstellend, wenn auch die bekannten schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse und die ungeklärte Lage Einfluß auf die Geschäftsgang ausüben.

Deutsche Papierfabrik A.-G. Dresden. Die außerordentliche Hauptversammlung, auf deren Tagesordnung u. a. auch Bericht über die Vermögenslage der Gesellschaft stand, fand am Donnerstag unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Die Presse wurde zur Berichterstattung nicht zugelassen.

Sticherei-Becke Frauen G. m. b. H., Frauen 1. A. Die Hauptversammlung genehmigte die Papiermarkbilanz und die Zusammenlegung im Verhältnis 10:1.

Der neue Kurs in Jugoslawien

Von Staatssekretär a. D. Dr. Heinrich Mataja.

Mit der Bildung des Kabinetts Davidovic-Korojec ist der innere Kampf, der den S. J. S. Staat durchdringt, in eine neue Phase getreten.

Um diesen Kampf zu verstehen, müssen wir einen Blick auf die nationale Struktur des S. J. S. Staates, seine politischen Parteien und seine führenden Persönlichkeiten werfen. Das Königreich der Serben (S.), Kroaten (K.), Slowenen (S.) bildet den nordwestlichen Teil der Balkanhalbinsel und reicht vom Dardanien-See beim Unterlauf des Sava bis zur Mündung der Drava in die Donau und bis an die Grenze Steiermarks und Kärntens. Auf einem Flächeninhalt, der dreimal so groß ist wie der der Republik Österreich, zählt es zwölf Millionen Einwohner. Hierher, Teile der Wojwodina und Bosnien sind von Serben bewohnt. Westlich von ihnen sitzen die Kroaten, noch westlicher die Slowenen, im alten Montenegro die alten Montenegriner, im heutigen Südserbien vor allem Mazedonier, im westlichen Teil Albaner. In Bosnien und Sanierbien außerdem Türken, nördlich der Donau Rumänen und Magyaren, ferner in der früheren Südserbien Teutische. Die Jizern sind, wie in allen herartigen Gebieten, überaus unfruchtbar, und es ist schwer, eine Erhebung vorzunehmen. Die Serben dürften ein starkes Drittel der Gesamtbevölkerung ausmachen, vier bis fünf Millionen, etwa zwei und eine halbe Million die Kroaten, eine Million die Slowenen, je eine halbe Million Teutische und Ungarn.

Während des Weltkrieges hat Serbien den Armees der Mittelmächte einen bewundernswerten Widerstand geleistet. Es konnte den Angriffen Wankeln im November 1915 nicht standhalten, aber es ergab sich auch dann nicht, als das ganze Land im Besitz der deutschen, bulgarischen und österreichisch-ungarischen Okkupationsstruppen stand. Der König, Kaiser der Serben, der durch die Serben durch die bereiteten, unangenehmen Schicksale der Weltkriegs bis an die Spitze der Armee, die der Obermacht weichen muß, aber sich nicht ergibt, ist eine größere Bedeutung als mancher gelangen. Angriff, und der große König Peter, der im verfallenen Mantel mit einem Soldaten Mütze, Hunger und Strapazen teilte, hat sich tief in die Herzen seines Volkes eingegraben. Waren schon die Leiden der Serben auf diesem Wägen unendlich, wie hart war erst das Los der Gefangenen, die sie mit sich schlepten — unter ihnen befand sich auch Dr. Viktor Korojec, der gegenwärtige österreichische Finanzminister. War auch kein Zweifel, daß Serbien mehr in leblichem Besitz, Serbien existierte in dem ungetrübten Willen seines Königs, seiner Staatsmänner, in den Träumen seines Volkes. Zwei Männer vor allem vertreten damals die Idee des slowenischen Jug, des slowenischen Sämanns: Der Serbe Pasic und der Kroat Trumbic. Die Skupstina, das serbische Parlament, hatte ihre Spaltungen Ende 1916 in Korfu aufgenommen, und hier wurde am 20. Juli 1917 der Pakt von Korfu abgeschlossen, mit welchem das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen gegründet wurde, um anderthalb Jahre später tatsächlich auf dem heutigen Gebiete zu stehen.

Kaum war die demokratische Monarchie des Pastes von Korfu ins Leben getreten, da begannen die Unstimmigkeiten zwischen den Grundrissen. Mazedonier, Albaner, Teutische, Türken, Ungarn, Rumänen waren nicht gefragt worden; deren Abweisung hätte also niemandem wundernehmen können. Aber auch zwischen den Kroaten und Serben kam es gleich zu heftigen Konflikten, denn die Kroaten verlangten, als kroatische Nation geteilt zu werden, nicht als Angehörige einer jugoslawischen Volksgemeinschaft, als welche sie von anderen Angehörigen dieser Gemeinschaft überstimmt werden könnten. Dieses Recht besitzten ihnen die Serben, und die neue Skupstina wurde auf den 1. März 1919 nach Belgrad einberufen. Die Kroaten erkannten die Legalität dieser Körperschaft nicht an, da sie ohne die Zustimmung des kroatischen Senats (Landtag) zusammengetreten sei. Stjepan Radic, Führer der kroatischen republikanischen Partei, übermittelte dies in Paris laufenden Friedenskonferenz einen Protest des kroatischen Senats, worauf er verhaftet wurde. Aber die Kroaten blieben der Skupstina fern. Das kroatische Volk war in der festgesetzten Versammlung des Königreiches der Serben Kroaten und Slowenen nicht vertreten. Am 19. August 1919 übernahm Juba Davidovic das Ministerpräsidentium.

Wir müssen uns nun mit den Parteiverhältnissen im S. J. S. Staat befassen. Die beiden großen serbischen Parteien sind die Radikalen und die Demokraten, erstere geführt von Nikola Pasic, letztere von Juba Davidovic. Die Radikalen vertreten am liebsten die spezifisch serbische Politik. Diesen echten Serben hat es sich trotz des Pastes von Korfu weitans mehr um die Gründung eines großserbischen, als eines jugoslawischen Staates gehandelt. Die Wojwodina, Bosnien und Mazedonien erschienen ihnen sehr viel wichtiger als Kroaten und Slowenen, und die notwendige Ergänzung wäre das Mündungsgebiet des Sava gewesen, mit der großen Stadt Saloniki. Denn die Verlehrswege Serbiens führen nicht zum adriatischen Meer, sondern zur Ägäis und zur Donau. Das war nicht zu haben, und so nahm man eben, was man bekommen konnte. Die Demokraten stehen auf einem zentralistisch jugoslawischen Standpunkt; die drei jugoslawischen Stämme bilden eine einheitliche Nation, die durch den gemeinsamen König und die gemeinsame Skupstina einheitlich regiert wird. Die Demokraten stellen daher

auch in den kroatischen und slowenischen Bezirken Kandidaten auf. Die Kroaten sind heute ausschließlich durch die unter Führung Radic stehende kroatische Bauernpartei vertreten, die Slowenen fast ausschließlich durch die slowenische Volkspartei, unter Führung des Abgeordneten Korojec, des vormaligen österreichischen Reichsratsabgeordneten. Die Parteien zerfallen in zwei Gruppen, die bosnische und nach ihrem Führer benannte Spahic-Gruppe, und die sibirische, die Tzemet-Gruppe. In wirtschaftlicher Opposition gegen die Mohammedaner, die die Interessen der türkischen Grundeigentümer vertreten, stehen die Demosradnici, die Partei der serbischen Grundbesitzer. Die Zahl der Sozialisten ist verhältnismäßig gering, die kommunistische Organisation ist verboten, ihre Mandate wurden annulliert. Die kommunistische Idee im S. J. S. Staat hat man damit nicht ausgerottet.

Die slowenische Partei war eine der stärksten Stützen des jugoslawischen Gemeinwesens. Aber sie verlangte doch eine gewisse Autonomie für das slowenische Volk. Auf diesen Wunsch weiterten sich die Serben einig. Und so traten nach den Kroaten auch die Slowenen in Opposition. Trotzdem brachte die Skupstina eine Verfassung zustande, allerdings im Gegensatz zu allen anderen Staaten nicht mit einer qualifizierten, sondern nur mit einer einfachen Mehrheit, und auch die war nur möglich, weil eben die Kroaten die Skupstina nicht besetzten. Hätten sie schon im Jahre 1921 die Abstimmungsliste aufgegeben, so hätte die Verfassung wenigstens auf regulärem Wege nicht Gesetz werden können. Die Verfassung wurde beschloßen am 28. Juni 1921, am Tage des heiligen Petrus, nach dem sie die Verfassung heißt. Der Davidovic ist jener Tag, an welchem im Jahre 1889 das damalige Serbien von den Türken in der Schlacht am Amselfelbe vernichtet wurde, er ist der Tag, an welchem im Jahre 1914 durch die Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand der Grundstein zum heutigen Großserbien gelegt wurde.

Die Abstinenz der Kroaten hat es ermöglicht, daß die Radikalen sich von den Demokraten trennten und die Regierung allein weiterführten. Die Skupstina zählt etwas über 300 Abgeordnete. Davon sind rund 70 Radikale. Von den restlichen 230 verfügen die Radikalen über 107 Sitze. Pasic gelang es nun, in der demokratischen Partei eine Spaltung herbeizuführen. Serbische Mann traten aus der etwa 80 Mann starken demokratischen Partei aus, unter der Führung des Abgeordneten Svetozar Pribicevic, so daß Pasic wieder über eine Reichstagsgruppe verfügte. Mittelmäßig hatte jedoch Radic seine Politik geändert, seine Anhänger kamen in Gruppen nach Belgrad, um ihre Mandate verweigern zu lassen und ihren Platz in der Skupstina einzunehmen. Eben dieses Vorgehen hatte den Anlaß zur Spaltung der demokratischen Partei gegeben. Im Verfassungskomitee kam es am 1. April zu einer Kämpf-Abstimmung. Mehr Abgeordnete stimmten für, zehn Abgeordnete gegen die Verfassung. Die Entscheidung zugunsten der Verfassung führte mit keiner Stimme der radikalen Abgeordneten Radic Petrovic herbei, das einzige radikale Mitglied des gegenwärtigen Kabinetts Davidovic. Das Hintertreiben von 63 kroatischen Abgeordneten (die Mandate von Radic selbst und einigen anderen sind nicht verifiziert) veranlaßt die Majorität des Ministerpräsidenten Pasic wieder in eine Minorität. Daraus konnten nur nach allgemeinem parlamentarischen Gebrauch zwei Konsequenzen gezogen werden; die Demission der Regierung oder die Auflösung des Hauses. Pasic arbeitete mit allen Mitteln darauf hin, vom König das Mandat für die Auflösung zu erhalten. Der König widerstand dem, trotzdem sich Pasic, wie z. B. in der Verammlung zu Belgrad, am 29. April, zu unverhohlenen Trostungen gegen den König verließ; Trostungen, die durch das Festhalten der Organisation der „Weißen Hand“ an Bedeutung gewinnen können. Der König bemühte sich, ein Konzentrationsskizzen zu bringen und er berante mit dieser Mission zuerst die Abgeordneten Trifkovic und Davidovic, dann den Präsidenten der Skupstina, Juba Jovanovic, der der radikalen Partei angehört. Jovanovic bemühte sich in dem am 21. und 25. Juli abgehaltenen Parteitag der Radikalen, die Partei auf seine Seite zu bringen. Die Partei stellte sich jedoch auf die Seite Pasic und lehnte den Eintritt in ein Konzentrationsskizzen ab. Bemerkenswert sind die heftigen Angriffe, die auf diesem Kongress gegen Pribicevic gerichtet wurden. Nun blieb dem König nichts anderes übrig, als das Haus aufzulösen oder eine andere Regierung zu ernennen. Er entschied sich für das Letztere. Juba Davidovic wurde Ministerpräsident.

Wie man sieht, hat Nikola Pasic, der mehr als Achtzigjährige, den Kampf nicht allein gegen Kroaten und Slowenen geführt, sondern auch gegen die serbischen Demokraten, gegen einen Teil der serbischen Radikalen, gegen den Präsidenten der Skupstina und gegen den König selbst. Der Kampf vor einer ungetrübten schweren Wahl. Hätte er Pasic als Ministerpräsidenten belassen und das Haus aufgelöst, so hätte er, wie die Verhältnisse liegen, Nikola Pasic autorisiert, sich im Wege von Wahlen eine Mehrheit zu machen. Was das bedeutet, ist klar, und der König wäre für alle diesbezüglichen Maßnahmen des Ministerpräsidenten verantwortlich gewesen. Wer das Treiben der politischen Organisationen, der Organa und der Strömung verhält, der vermag zu beurteilen, wofür der König verantwortlich gemacht werden würde. Schließlich wäre vielleicht der Annullierung der kommunistischen die Annullierung der kroatischen Mandate geol,

wofür die Reife von Radic nach Wofkau den Vorwand geliefert hätte. Andererseits mag es dem König schwergefallen sein, einer in sich so uneinigen Gruppe, wie es die heutige Mehrheit ist, die Fäden der Regierung anzuvertrauen. Die Demokraten müssen für die Davidovic-Verfassung eintreten, die sie selbst geschaffen haben. Die Slowenen können die Davidovic-Verfassung nicht anerkennen, derentwegen sie in die Opposition gegangen sind. Die Kroaten wollen den S. J. S. Staat überhaupt nicht anerkennen. Und doch haben diese drei Parteien dadurch, daß sie die Regierung übernommen haben, eine ungeheure Verantwortung auf ihre Schultern geladen. Sie sind jetzt für das Gelingen dieses Experiments verantwortlich. An ihrer uneren Zuverlässigkeit und an den Zuverlässigkeit ihrer Anhänger darf die Regierung der koalitierten Parteien nicht scheitern.

Die Herstellung des inneren Friedens im S. J. S. Staate könnte für die Entwicklung der Verhältnisse am Balkan, und damit für die Zeitverhältnisse von großer Bedeutung werden. Immer mehr geraten die oppositionellen Strömungen im nördlichen Teil der Balkanhalbinsel unter bolschewistischen Einfluß. Wie weit Radic in Wofkau gegangen ist, vermögen wir heute noch nicht zu beurteilen, wir wissen auch nicht, wie weit er seine Anhänger in Kroaten auf diesem Wege mitreißen kann. Wäre Pasic geblieben und hätte er in Kroaten blutige Bahnen gemacht, oder die kroatische Bauernpartei aufgelöst, so hätte er naturgemäß den Kommunismus unter den kroatischen Bauern ebenso angefaßt, wie dies der Ungehorsamlichkeit der bulgarischen Regierung in Bulgarien gelungen ist. Daß die Bolschewisten in Belgrad über eine ausgebreitete Organisation verfügen, ist außer Zweifel. Aber auch die mazedonische Bewegung steht heute sicher mit Wofkau in Verbindung. In Wien erscheint seit wenigen Tagen ein Blatt „La Jeunesse balkanique“. Auch steht kein Wort und keine Zeile von bolschewistischer Propaganda darin, und die Ideen, die dort entwickelt werden, enthalten nur allzu viel Richtiges. Aber die Aktion zeigt unfehlbar den Weg zur dritten Internationale. Nach Abschluß der tschechischen Notwendigkeit wird das Wort immer mehr und mehr dort hinausdrängen. Die Sowjetregierung hat die Völker des russischen Reiches „freiwillig“ vereint, warum sollte es ihr nicht gelingen, auch die Nationen des Balkans der Eingliederung des Sowjetismus zuzuführen.

Bermischtes

† Schweres Automobilunglück bei Magdeburg. Auf der Magdeburger Landstraße in der Nähe von Löhndorf ereignete sich ein schweres Automobilunglück. Der Führer des Wagens verlor wegen eines Schadens am Hinterrad sofort zu bremsen. Dabei geriet das mit fünf Personen besetzte Auto ins Schleudern, überschlug sich vollständig und lag in den Gräben. Der Fahrer des Wagens, Dr. jur. Arthur Braun-Magdeburg, der den Wagen selbst gesteuert hatte und der neben ihm sitzende Syndikus Dr. Fritz Wauer, waren sofort tot. Schwer verletzt wurden der Regierungslandmesser Schamus und der Chauffeur Vorkmann. Unverletzt blieb Dr. M. Kluge. Das Auto wurde stark beschädigt, konnte aber noch abgeschleppt werden.

Die Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer hält am 10. und 11. September dieses Jahres in Braunschweig ihre Jahreshauptversammlung ab. Die Vertreter der 7500 Lokomotiv- und Maschinenbeamten werden sich mit den aktuellen Tages- und Berufsfragen, wie Umstellung des Eisenbahnbetriebes, Dienstverordnungen, Beförderung usw. beschäftigen. Ein Referent des Reichsverkehrsministeriums wird über die wichtige Frage der Elektrifizierung der deutschen Bahnen im jetzigen Stand einen Vortrag halten.

× Deutsche Musik. Amerika ist das Land der Statistik. Man stellt dort alles mögliche statistisch fest. Und so hat vor kurzem eine Zeitung in Philadelphia an 20 führende Männer aus der Musikwelt die Frage nach den zehn größten Meistern der Musik gestellt. Der Vertreter Deutschlands war Siegfried Wagner, der Italiener Puccini. Das Ergebnis war, daß an erster Stelle Richard Wagners „Meistersinger“ genannt wurden. Dann folgten die Bachsche B-Moll-Messe, Beethovens 5. Sinfonie, Wagners Tristan und Isolde, die Beethovens 9. Sinfonie, Wagners „Lohengrin“. Es ist jedenfalls bezeichnend, daß die deutschen Meister dem Tonkunst von so überraschender Bedeutung sind, daß die anderen dahinter ganz und gar verschwinden. Der einzige Franzose übrigens, der sein Urteil abzugeben hatte, war anscheinend in Verlegenheit, denn er sprach den Preis dem amerikanischen Komponisten „Carpenter“ (Jedermanns Jodel) zu. Über war das eine Verbeugung zum Dank für die amerikanische Kriegshilfe?

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Josef Albert Dresden. — Für den Anzeigenteil: Josef Hohmann, Dresden.

Hotel Fürstenhof • Leipzig
Alle Zimmer mit Kalt- und Warmwasser
30 Bäder Preise mäßig Konferenzsäle

Büchertisch

Pastor, Ludwig, Freiherr von Pastor: Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance. Dritter Band. Von der Wahl Innocenz VIII. bis zum Tode Julius II. Fünfte bis sechste vielfach umgearbeitete und stark vermehrte Auflage. Freiburg im Breisgau. 1924. Heroldsche Verlagsbuchhandlung.

Die erste Auflage dieses dritten Bandes der großen Pastorischen Papstgeschichte erschien 1895 und umfaßte 888 Druckseiten. Die vorliegende fünfte zählt 1166 Seiten. Das stellt eine ganz ungewöhnliche äußere Vermehrung in der Bearbeitung desselben Stoffes dar. Es erklärt sich das zunächst aus dem großen Interesse, welches die wissenschaftliche Forschung gerade dieser Geschichtsperiode zugewandt hat und noch dauernd zugewandt. Die Masse der seit 1899 erschienenen Literatur war so groß, daß fast keine Seite des Bandes ohne Zusätze und Verbesserungen geblieben ist. So schreibt der Verfasser im Vorwort. Da durch den Weltkrieg die Beschaffung der ausländischen Literatur unmöglich geworden war, verzögerte sich die Fertigstellung der Neuauflage um mehr als acht Jahre. Eine Entdeckung, die dem Verfasser in der Auffindung eines wichtigen Restes der Korrespondenz Alexanders VI. im päpstlichen Geheimarchiv glückte, ändert zwar das biographische Bild des Borgo-Papstes nicht, aber es findet doch eine schärfere Forschung. Hierüberausig der wichtigsten Stücke dieser Korrespondenz sind im Anhang abgedruckt.

Pastor ist bekannt durch die peinliche Durcharbeitung neuen Materials, mag es nun das Resultat fremder Forschung oder selbst aufgefundenes sein. Diese große Eigenschaft eines objektiven Geschichtsschreibers betonte sich überall in seinen Werken. Auch der vorliegende Band gibt davon Zeugnis. Die hochbedeutende Epoche der Hochrenaissance mit ihren starken Spannungen geistiger, religiöser und politischer Natur, mit ihrem Spannungswort sich befehdender Parteien und Staaten erfordert einen Darsteller von unbedingter Wahrhaftigkeit und umfassenden Wissen. Pastor hat sich als solchen auch in diesem Bande erwiesen. Auch die schärfste Kritik, sofern sie nicht

kleinlich bei unbedeutenden Einzelheiten ansetzt, hat das anerkennen müssen. So schwer es dem gläubigen Katholiken ankommt, unwillkürliche Handlungen von dem Oberhaupt der Kirche berichten zu müssen; Pastor ist nicht in den Fehler gefallen, geschichtliche Tatsachen zu beschönigen. Der überaus heikeln Aufgabe, Gestalten, wie Alexander VI. und Julius II. gerecht zu werden, ist der Verfasser Herr geworden, und zwar in meisterhafter Weise. Es gelang durch eine psychologisch vertiefte Darstellung dieser Träger der Tiara, die sie untergehenden weiß zu zeigen dem rein Menschlichen, der Politik und der Kirchenverwaltung. Pastor erweist sich dabei als Mann von tiefer Glaubwürdigkeit und gründlichen Kenntnis innerkirchlicher Einrichtungen. In seiner Epoche der Weltgeschichte verdient das Kulturhistorische, namentlich die Kunst, eine so eingehende Darstellung als in dieser. Ist es doch das Zeitalter Bramantes, Michelangelos und Raffaels, um nur die größten zu nennen. Das päpstliche Mäzenat ruft in ihm am umfassendsten und glanzvollsten hervor. Kann man das großartige Wirken der Päpste für die Kunst von Nikolaus V. bis Leo X. auch von der dem Papsttum feindlichen Seite ignorieren? Gibt es hier nicht ein Gebiet, wo jede Polemik schweigen muß? Auch die Kunst trug freilich die Merkmale der neuen Zeit tieflich an sich und entfernte sich bewusst aus dem Rahmen der Kirche, der sie bis dahin ausschließlich gedient hatte. Es soll ihr daraus kein Tadel ergehen, solange sie ihrem Geiste sich nicht widerstrebend zeigte und ins nackte Heidentum verfiel. Das hohe Verdienst, die Entfaltung der Kunst auf allen Gebieten gefördert zu haben, gebührt dem Papsttum; an den Ausschreitungen trägt es keine direkte Schuld. Ueber die Kunst der Renaissance ist gerade in der neuesten Zeit übergenug geschrieben worden, weil es nach gerade zu dem Wissensinhalt jedes Gebildeten gehört, im allgemeinen darüber unterrichtet zu sein. Pastor mußte deshalb in seinem umfassenden Werke der Kunst eine entsprechende Behandlung widmen. Und in wie großartiger Weise hat er das getan! Die Fachwissenschaft kann kaum ausgiebiger darüber berichten. Pastor stellt die Kunst in das große Bild der ungewandelten Zeit hinein und gibt ihr dadurch die rechte Bedeutung. Besonders Lob verdient die einfache, dem Laien verständliche offene Sprache, in der es geschieht, was leider von den meisten neuern Kunstschriftstellern nicht immer behauptet

werden kann. Die abgeklärte Ruhe und Sachlichkeit, mit der Tatsachen und Werturteile in der Pastorischen Papstgeschichte zur Darstellung gebracht werden, ist überhaupt einer der größten Vorzüge des Werkes und hat mit am meisten dazu beigetragen, es nicht nur für Fachgelehrte, sondern auch für den allgemeinen Leserkreis brauchbar und genussreich zu machen. E. R.

Von Seele zu Seele. Briefe an gute Menschen, von P. Rippert. S. 2.—6. Auflage. Freiburg i. Br., Heroldsche Verlagsbuchhandlung.

Dieses Buch hat seine Vorbilder in den Briefen des heiligen Franz von Sales, den Briefen Fenelons und anderer großer Geistesmänner. Ob sie tatsächlich an bestimmte Personen geschrieben worden sind oder nicht, ändert nichts an ihrem allgemeinen Werte. Die wichtigsten Lebensfragen, wie Berufswahl, Ehescheidung, Glaubenszweifel, Gemüthsangst werden darin erörtert und besprochen, nicht in der geschlossenen Form einer theologischen Belehrung, sondern individualistisch, wie es das Bedürfnis der ratbegehrenden Seele gerade erfordert. Das verleiht diesen „von Seele zu Seele“ gesprochenen Worten eine größere Eindringlichkeit und eine schlagende Kraft, die einer systematischen Darlegung nicht leicht zu geben ist. Es bedarf keines Hinweises, daß alle diese mit wohlthätiger Wärme vorgebrachten Belehrungen und Trostworte fest begründet sind in der katholischen Glaubenslehre. Es besteht auch keine Willkürlichkeit in den oft losen Zusammenhängen, die nur scheinbar und durch die Briefform bedingt sind. Wer genau zusieht, erkennt sofort den gewiegten Theologen und keinen Psychologen, als welcher P. Rippert durch seine Abhandlungen über das „Credo“ bekannt ist. Durchaus eigenartig ist die sprachliche Form, in die P. Rippert seine Darlegungen zu fassen weiß. Ein origineller Geist ringt darin mit dem Genius der Sprache, um seine tiefen Gedankengänge Lichtvoll und schön zum Ausdruck zu bringen. Wer diesen Werteprozess genau verfolgt, dem wird er selbständigen Genuß bereiten. Immerhin muß aber gesagt werden, daß die Deklure dieser von Geiste und sprachlicher Schönheit überprüfenden Briefe nicht leicht ist. Sie sind für hochgebildete Kreise gedacht und werden in diesen auch allein volle Wirkung finden. E. R.

Aus dem Reiche der Mode

Etwas von der „strengen“ Mode



Nr. 12 403. Vorderkleid mit Gürtel. Nr. 12 447. Spitzer Tuchmantel mit Selbstbesatz.

„Die Mode wird strenger mit jedem Tag, man weiß nicht, was noch werden mag“, so möchte man bezüglich der Herbstneuheiten, die die Mode den Frauen zugebracht hat, das bekannte Frühlingslied variieren. Es tritt immer auffälliger in Erscheinung, daß die Frauenkleidung in zunehmendem Maße einen männlichen Einschlag erhält. Die Sportkleidung die aus praktischen Gründen knapp, streng und zweckmäßig ausgestaltet ist, scheint derartiger Art bei der Frauenwelt gefunden zu haben, daß sich nun die Modeschöpfer beileben, auch der gesamten anderen Kleidung diese Linie zu verleihen. Saffojacken von mäßiger Länge, mit vier Taschen am Vorderteil, zwei am Schoß, zwei rechts und links auf der Brust, Reversfragen mit doppeltreihigem Schluß des Vorderteils, chemisettartige Westeinfüße mit Umlegefragen, gebauschtem Plastron oder schmal und exakt verschlungenem Bindeschliff, flotte Ankleidchen, ja selbst Wandjerten, herrenmäßig zusammengeknöpft, mit und ohne Umschlag und schließlich als eigenartigste unter allen Neuheiten: ein zylinderartiger, ledernglänzender Herbsthut, vervollständigt die knapp anliegende, ganz herrenmäßig gehaltene Herbst-Strahlenkleidung der Frauenwelt, an der vereinzelt sogar der Rod zweifelhafte geartete ist, also röhrenartig, wie ein recht unförmiges Beinkleid je ein Bein umkleidet, vom Rücken her jedoch durch eine breit hohlerartig herabfallende Rodbahn am Saum durch Bleiplomben beschwert, gebekt wird. Es muß doch immer „etwas Neues“ sein!

Für das Nachmittags- und Abendkleid heißt es „Farbe belennen“. Das Schwarz ist deponiert. Höchstens gilt es noch für den Abend, und dann entweder in Verbindung mit bunten Stickereien oder bunten Straußfederbüscheln. Sonst — alle Farben vom Weiß, Lind, Braun bis zu dem neuen Hummerrot. Verlegte Taillen leuchten über einfarbigem Rod, die bunten Kragen kommen aus demselben Stoff und der Schal spanisch vor. Freilich — eines schließt sich nicht für alle. Das Schal-Tragen will verstanden sein. Und wir können darin viel von der Südländerin lernen. An Stoffen ist die Auswahl groß und die Wahl schwer: Rips in Wolle und Seide, Seidentrepp, Maroquin, ombrierte Stoffe. Entzückend sind all die kleinen Nebenbeis der Kleider, Gürtel, Kravatten, Stickereien. Weiße Kostüme mit hummerroten Berraten, ein kleines Rot, ein Schal, ein handgeftickte Arabeske, unauffällig, laprizios, reizend. Dazu lose Bäckchen in rot. Weiße Kleider mit schwarzen Stickereien. Oder ganz bunte Sachen aus einfarbig abgestimmten Rod. Das Cape hat eine Wandlung durchgemacht. Ehemals streng in Schwarz, Rips oder Seide, nimmt es jetzt auch zarteste Stoffe wie Crepe Georgette, Chiffon, mit Handmalereien in japanischer und futuristischer Weise, phantastisch, duftig.

Im übrigen: Bunt ist das Leben, bunt ist die Mode. Und manchmal wird auch die Rechnung dem Ehemann zu „bunt“.

Nr. 12 426. (Erforderliches Material: etwa 3,50 Meter Stoff, 110 Zentimeter breit.) Das trotz seiner Einfachheit elegante Mantelkleid kann aus Seidentrifot, Seiden- oder Reinenrips nachgearbeitet und beliebig mit Stickerei oder gemustertem Stoff garniert werden. Unsere Vorlage war aus bleifarbenem Seidentrifot hergestellt, welcher wirkungsvoll in erdbeerfarbigem Stielstich bestickt ist. Vorderbahn und Rücken sind durchgehend geschlitten und zeigen lose Hemdform. Seitlich ist die Vorderbahn geflickt, mit der



Nr. 12 426. Kleid mit Stickerei. Nr. 12 437. Kleid mit spitzer Tunika.

„Die Mode wird strenger mit jedem Tag, man weiß nicht, was noch werden mag“, so möchte man bezüglich der Herbstneuheiten, die die Mode den Frauen zugebracht hat, das bekannte Frühlingslied variieren. Es tritt immer auffälliger in Erscheinung, daß die Frauenkleidung in zunehmendem Maße einen männlichen Einschlag erhält. Die Sportkleidung die aus praktischen Gründen knapp, streng und zweckmäßig ausgestaltet ist, scheint derartiger Art bei der Frauenwelt gefunden zu haben, daß sich nun die Modeschöpfer beileben, auch der gesamten anderen Kleidung diese Linie zu verleihen. Saffojacken von mäßiger Länge, mit vier Taschen am Vorderteil, zwei am Schoß, zwei rechts und links auf der Brust, Reversfragen mit doppeltreihigem Schluß des Vorderteils, chemisettartige Westeinfüße mit Umlegefragen, gebauschtem Plastron oder schmal und exakt verschlungenem Bindeschliff, flotte Ankleidchen, ja selbst Wandjerten, herrenmäßig zusammengeknöpft, mit und ohne Umschlag und schließlich als eigenartigste unter allen Neuheiten: ein zylinderartiger, ledernglänzender Herbsthut, vervollständigt die knapp anliegende, ganz herrenmäßig gehaltene Herbst-Strahlenkleidung der Frauenwelt, an der vereinzelt sogar der Rod zweifelhafte geartete ist, also röhrenartig, wie ein recht unförmiges Beinkleid je ein Bein umkleidet, vom Rücken her jedoch durch eine breit hohlerartig herabfallende Rodbahn am Saum durch Bleiplomben beschwert, gebekt wird. Es muß doch immer „etwas Neues“ sein!



Nr. 12 406. Hüftstrod in Pantenschma.

kann solchen aus Batist mit anschließender Säumschenweisse einarbeiten, wobei die Rüschen fortfallen.

Nr. 12 403. (Erforderliches Material: etwa 3,75 m Stoff 120 cm breit.) Dunkelblaue Gabardine bildet das Material zu dem sommerlichen Kostüm. Die vorn offene Jacke zeigt Vorder- und Rückenteil und wird am vorderen Rand von einer Blende begleitet, die auch den Kragen erhebt.

Nr. 12 404. (Erforderliches Material: etwa 3,50 m Reinen 90 cm breit.) Das jugendliche Kleid war aus roter Kleiderleinen hergestellt und mit weißer Treffe eingefäht. Die lange Bluse ist zum Schlüpfen eingerichtet und erhält lange eingesehte Ärmel. Dem Einschnitt im Vorderteil ist ein kleiner Umlegefragen angelegt u. beides mit Treffe eingefäht.

Nr. 12 405. (Erforderliches Material: etwa 3,75 m Stoff 1,10 cm breit.) Das flotte Jackenkleid kann man aus Wolle oder Waschstoff herstellen. Im Original bestand es aus dunkelfarbigem Leinen; es zeigt die schlichte, gerade Form und ist mit Knöpfen und gestickten Fliegen garniert. Vorderteil und Rücken ist eine Formblende am unteren Rande angelegt, mit Gürtelteilen verbunden, die vorn durch eine Schnalle gehalten sind.

Nr. 12 406. Erforderliches Material: etwa 2,16 m Stoff 110 cm breit. Zu dem Rod kann Frottee oder Wollstoff verwendet werden. Er ist einseitig in Falten gelegt, während auf der anderen Seite eine einfache Naht Vorder- und Hinterbahn zusammenfaßt.

Nr. 12 446. (Erforderlich etwa 4 m Stoff 110 cm breit.) Aus lindensblütenfarbigem Wollstoffe war das hübsche Kleid hergestellt, zu dem sich ein einfarbiges Spitzen-tragen gefüllt. Blusen und Rod sind ganz schlicht gehalten und mehrere Male mit schräg geschnittenen Blenden in gleicher Breite garniert, die mit aufgeschmittener Pöhlinaht abschließen.

Nr. 12 445. (Erforderlich etwa 3,50 m Stoff 110 cm breit.) Das in keiner Richtung wirkende Kleid war aus elfenbeinfarbiger Chinatreppseide hergestellt. Die glatte Bluse ist mit Tüll überfüttert und zeigt lange eingesehte Ärmel, die unten eingereicht in ein schmales Bündchen gefaßt sind. In gleicher Weise ist der zum Schlüpfen dienende Halsauschnitt gesichert, die Blende endet vorn mit gebundener Schleife. Unten fällt die Bluse etwas baushend über den angelegten Rod.

Nr. 12 447. (Erforderlich 2 m Tuch 120 cm breit, 1,50 m Seide 100 cm breit.) Aus mauwurkgrauem Tuch und gleichfarbiger Seide zeigt sich der aparte Mantel zusammen. Die schmalen Vorderteile und der Rücken in gleicher Breite sind durch Seitenteile aus Seide verbunden, denen Tuchärmel eingefügt sind, nach unten erweitert.

Nr. 12 448. (Erforderlich 3 m Frottee 0,60 cm Bolle je 110 cm breit.) Trotz seiner Einfachheit wirkt das Kleid durch seine Zusammenstellung von roter Seidentrottee mit weißem Schleierstoff sehr elegant. Der seitlich breit überragende Wüdelstrod ist verstärkt der Bluse angefügt und seitlich zum Schließen eingerichtet.

Nr. 12 449. (Erforderlich etwa 4 m Stoff 120 cm breit.) Das sommerliche Kostüm aus naturfarbigem Vellseide einet sich auch zur Herstellung aus Wollstoffen. Rücken und Vorderteil der Jacke sind geteilt und mit eingesehten Ärmeln verbunden, diese schließen mit einer Steppnaht manschettenartig ab.



Nr. 12 448. Kleid mit einseitiger Stickerei. Nr. 12 404. Neuartiges Plastronkleid.

Stickerei resp. bunten Stoffblende unterlegt und hier gleichzeitig mit Druckknopfschluß versehen. In Taillenhöhe trat der Oberstoff zusammen, von einer Schleife gehalten. Diese besteht aus über Schnur gezogene Stoffröhren, die zu Rüschen und zusammengenäht werden. Die angelegten Ärmel schließen unten eng an und sind mit Tüllrolants, die innen absteckenden Befestigung zeigen, ausgestattet.

Nr. 12 427. (Erforderliches Material: etwa 5 Meter Stoff, 120 Zentimeter breit.) Zur Verarbeitung des festlichen Kleides eignen sich sowohl feine Wollstoffe, Wollmuffelwolle, wie Schleierstoffe, Crepe marofain, auch Taff und andere Seiden in uni farbig oder gemustert; auch kann der Rod absteckend gewählt werden. Dieser, aus zwei Bahnen, ist einem Tüll- oder Batistfutter in Hüftgröße anzulegen. Die hinten und vorn zipfelige Tunika ist mit der Bluse im Zusammenhang geschlitten und auf den Hüften eingezogen mit Schmußknöpfen garniert. Den tiefen Ausschnitt füllt ein Vah mit hohlem Rückenbesatz, die Ausschnittsänder sind mit Schlingenschnitten garniert. Tüllrüschen bilden auch den Abschluß an den langen, eingesehten Ärmeln. Wer einen Umlegefragen liebt,

Die Gerbe-Schnittmuster zu vorstehenden Abbildungen sind durch die Brandenburgerische Verlagsanstalt, Berlin-Schöneberg, Wilhelmstr. 8, zu beziehen.



Nr. 12 445. Schlichtes Kleid mit Plastron. Nr. 12 405. Kostüm mit loser Jacke.

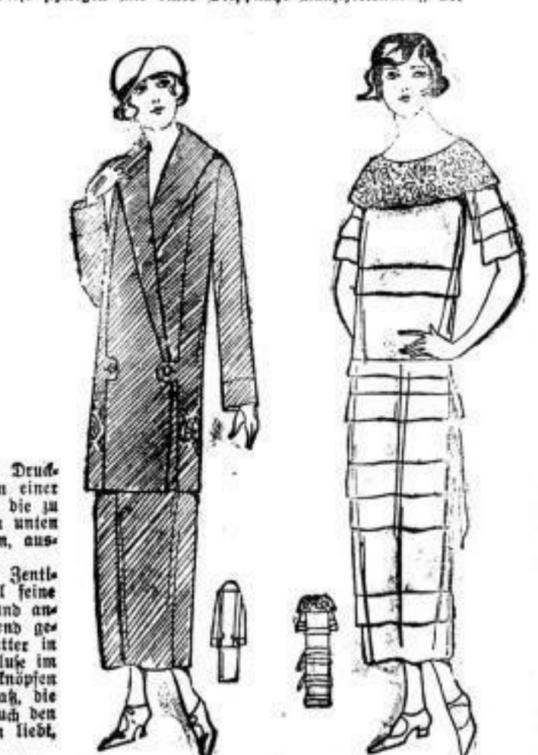
Nr. 12 446. (Erforderlich etwa 4 m Stoff 110 cm breit.) Aus lindensblütenfarbigem Wollstoffe war das hübsche Kleid hergestellt, zu dem sich ein einfarbiges Spitzen-tragen gefüllt. Blusen und Rod sind ganz schlicht gehalten und mehrere Male mit schräg geschnittenen Blenden in gleicher Breite garniert, die mit aufgeschmittener Pöhlinaht abschließen.

Nr. 12 445. (Erforderlich etwa 3,50 m Stoff 110 cm breit.) Das in keiner Richtung wirkende Kleid war aus elfenbeinfarbiger Chinatreppseide hergestellt. Die glatte Bluse ist mit Tüll überfüttert und zeigt lange eingesehte Ärmel, die unten eingereicht in ein schmales Bündchen gefaßt sind. In gleicher Weise ist der zum Schlüpfen dienende Halsauschnitt gesichert, die Blende endet vorn mit gebundener Schleife. Unten fällt die Bluse etwas baushend über den angelegten Rod.

Nr. 12 447. (Erforderlich 2 m Tuch 120 cm breit, 1,50 m Seide 100 cm breit.) Aus mauwurkgrauem Tuch und gleichfarbiger Seide zeigt sich der aparte Mantel zusammen. Die schmalen Vorderteile und der Rücken in gleicher Breite sind durch Seitenteile aus Seide verbunden, denen Tuchärmel eingefügt sind, nach unten erweitert.

Nr. 12 448. (Erforderlich 3 m Frottee 0,60 cm Bolle je 110 cm breit.) Trotz seiner Einfachheit wirkt das Kleid durch seine Zusammenstellung von roter Seidentrottee mit weißem Schleierstoff sehr elegant. Der seitlich breit überragende Wüdelstrod ist verstärkt der Bluse angefügt und seitlich zum Schließen eingerichtet.

Nr. 12 449. (Erforderlich etwa 4 m Stoff 120 cm breit.) Das sommerliche Kostüm aus naturfarbigem Vellseide einet sich auch zur Herstellung aus Wollstoffen. Rücken und Vorderteil der Jacke sind geteilt und mit eingesehten Ärmeln verbunden, diese schließen mit einer Steppnaht manschettenartig ab.



Nr. 12 449. Vellseidkostüm m. Tüll- u. Stickerei. Nr. 12 446. Kostüm in Glendengarnitur.

Damen-, Herren- und Kinder-Bekleidung
Eigene Maßwerkstätten
Hüte • Schirme • Wäsche • Schuhwaren

Herrn. Mühlberg

Ballstraße • Webergasse • Scheffelstraße

Spezialhaus für Strümpfe und Tricotagen
Eigene Strumpfweberei
Erstes Ausstattungs- u. Sporthaus Dresdens

Dresden

Jahreschau Deutscher Arbeit Dresden

Interessantes von der Leinwand

Purpur und köstliche Leinwand, das waren im Altertum Kennzeichen des Reichtums. Wenn sich auch der Wohlstand der Wohlhabenden immer mehr zu dem Am Golde hängt, zum Golde drängt doch alles, was dem Wohlstande dient, so bleibt doch auch heute noch der Besitz der „ästhetischen Leinwand“ ein Reichtum, den die Hausfrau genau so zu schätzen weiß, wie der Textilfachverständige. Gewinnung und Verarbeitung von Leinen waren ursprünglich Ergebnisse häuslicher Beschäftigung. Immerhin hat Leinen schon zur Zeit Karls des Großen so bemerkenswerte Bedeutung als Handelsobjekt gehabt, daß es ein leinernes Gewand für jeden getauften Heiden gegeben wurde und ein Austausch kostbarer Leinwand gegen ein Stück des Morgenlandes gegen deren Reichthümer stattfand. Für die große Bedeutung der Flachkultur und ihren Ursprung bei den alten Ägyptern und die damalige Herstellung von Faserstoffen sprechen heute noch die Bänder aus Leinen, mit denen die Mumien umwickelt wurden. Aus alten Religionsvorschriften wissen wir, daß in der täglichen Bekleidung Leinwand sehr geschätzt wurde. Bei den Ägyptern, Juden und Babyloniern war Leinen von je das Vorrecht der Hochstehenden. In Indien, dem Heimatland der Baumwolle, war nach einer alten Kleiderordnung das Tragen leinerner Hemden den Kriegern vorbehalten. Man ging wohl davon aus, daß diese Klasse die größten Anstrengungen zu ertragen hatte. Die Erzeugnisse der mitteleuropäischen Weberei wurden von 14. bis 16. Jahrhundert durch die ganze Welt verbreitet. Für den Reichtum der Gemerbetreibenden jener Tage ist ein Ausspruch Karls V. bezeichnend, der beim Anblick von Kronjuwelen Frankreichs ausrief: „Ich habe in meinem Augsburg einen Leineweber, der kann alles bezahlen.“ Gemeint war damit Anton Fugger, der Vorsteher der Leinwand, der als Enkel eines einfachen Leinewebers Großkaufmann geworden und zu dem bekannten Reichtum gekommen war.

Die letzte Phase der Herstellung von Leinen bildete früher wie heute für die Erzeugnisse, die in entsprechendem weichen Aussehen vermarktet werden sollten, das Bleichen der fertigen Gewebe. Der Brauch, leinene und wollene oder vorgebleichte Gewebe herzustellen, ist erst rund 150 Jahre alt. Es ist interessant, daß zur Hebung des Leinwandgewerbes auch in Deutschland mit der Zeit alterthümliche Maßnahmen getroffen wurden. Unter Friedrich dem Großen beispielsweise richtete man überall Spinnschulen ein, die jedes Kind über 8 Jahre besuchen mußte. Genau wie die Soldaten spinnen mußten, so durfte auch kein Knecht unter 30 Jahren heiraten, der nicht das Spinnen erlernt hätte! Die schweren Zeiten für die Webereibeherrschung in der Mitte des 19. Jahrhunderts sind durch Gerhart Hauptmanns Drama „Die Weber“ in der ganzen Welt bekannt geworden. Seitdem haben sich die Verhältnisse in der Leinwandindustrie allerdings wesentlich gebessert. Die Vervollkommnung der Maschinen, auch die Mitwirkung der Chemie kann man in allen Phasen auf der diesjährigen Textilausstellung verfolgen. Auch Abblenden, Modellieren und Statistiken aus allen Entwicklungsstadien der Leinwand bis zum modernen Herstellungsprozeß sind hier ebenso zu finden. Besonders aber unserer Hausfrauen dürfte die nähere Bekanntschaft mit einem der wichtigsten Faktoren des Haushaltes sehr willkommen sein.

Sächsische Einzelhandels-Gesellschaft. Am 29. August hält die Sächsische Einzelhandels-Gesellschaft ihre Vertreterversammlung im Landtagsgebäude ab. Finanzminister Dr. Reinhold wird einen Vortrag über das Thema „Staatsfinanzen, Steuerpolitik und Wirtschaft“ halten. Ferner wird der geschäftsführende Vorsitzende der Einzelhandels-Gesellschaft, Landtagsabgeordneter Dr. Kautner den Geschäfts- und Tätigkeitsbericht geben sowie die Aufgaben und Ziele des organisierten Einzelhandels eingehend darlegen. Am 21. August findet in den Räumen des Verbandsbüros die diesjährige Hauptversammlung der Vorstandsmitglieder statt.

Ein Abend in der Großen Wirtschaft unseres einzig schönen Gassen-Casinos schließt sich zu den angenehmen Stunden, die der Dresdener verleben kann. Die vortrefflichen Konzerte hier verschaffen dem auch nicht ihre Anziehungskraft. Ja, man kann sagen, hier ist der Mittelpunkt vom sommerlichen Dresden und die täglichen Nachmittags- und Abend-Konzerte erfreuen sich großer Beliebtheit. Bald sind es Streichlängere unter Leitung der bekannten Dresdener Musikdirektoren Kaufmann oder Schönborg, bald schwebende Militärmusik hierher oder anderer Reichswehrkapellen, bald schmucke die Diskompekte ihre reinen, heilen Töne durch die Halle klingen, bald erklingen Lieder von Gesangsvereinen und ergreifen das Bewußtsein. Wirkliche Musikfreier beim deutschen Lied so wunderbar! So ist die Große Wirtschaft ein geradezu idealer Vergnügungsort für die meiste Kreise. Man schaut sich auf der Kurtrasse eines schönen Vorkortes. Hier muß sich der Mensch nach des Tages Last und Mühen wohlfühlen, zumal auch die Verwirklichung einer vorzüglichen und sauberen Küche und weitergeschützte Kolonnaden zum Aufenthalt einladen. Und über den frohen Menschen rauschen die dunklen Wolken und hunderte von hellen und farbigen Lichtern und Tönen rufen einen geradezu feenhaften Eindruck hervor. Die Anlagen ringsum sind abends von hunderten und abertausenden Gästen besetzt, die

sich mit den Konzertbesuchern in die Begeisterung für die herrliche Konzertmusik teilen.

Leipzig

Drei Briefbestellungen möglich. Vom 18. August ab werden im Bereiche der Briefzustellung Leipzig 1, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Reichard-Niedererschlagsmengen. Das gewaltige Unwetter am Freitag hat für Leipzig einen neuen Rekord infolge geschaffen, als die Niederschlagsmenge nach den Messungen des geophysikalischen Instituts 115,8 Liter auf 1 Meter erreichte, während dies hier als Höchstmenge 75 Liter im Oktober 1889 gemessen waren.

Leipzig. Volkverein Connwitz. Dienstag, 19. August, 8 Uhr, Gasthaus Faber, Wolfenbüttelstraße, Vertrauensmänner-Vollversammlung. Interessenten willkommen. — Der Gemischte Chor hat beim Probieren jeden Mittwoch, Gasthaus Faber, 8 Uhr, willkommen, insbesondere passive und aktive Mitglieder. Eingekaufte werden um materielle Unterstützung gebeten.

Aus Sachsen

Dammbruch an der Zwickauer Mulde

Zwickau, 18. August. Am Freitagabend ereignete sich unterhalb Zwickau ein schweres Unglück. Die hoch angeschwollene Mulde brach sich durch den Damm, der das dicht an der Mulde gelegene Dorf Schlangitz vor dem Wasser bewahren soll, einen Weg und überflutete das Weideland in weitem Umkreis. Das Dorf stand völlig unter Wasser, an einzelnen Stellen bis zu 2,50 Meter. Das Vieh konnte bis auf zwei Schweine in Sicherheit gebracht werden. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich, da inzwischen die Dunkelheit eingetreten war, sehr schwierig. Feuerwehreinheiten aus der Umgebung waren bis spät abends beschäftigt, die Hochwasserstellen der Einwohner zu retten. Sie fanden manchmal bis an die Schultern im Wasser und konnten nur ungutartig vorgehen, weil sie sonst mit abgetriebenen worden wären. In der Freitagnacht und am Sonnabend ist aus Wasser zurückgegangen. Die Fluten sind zum Teil vollkommen abgeflutet, so daß man in den nächsten zwei bis drei Jahren mit einer Wiederernte rechnet.

Silbe für die Unwettergeschädigten

Die schon mehrfach mitgeteilte, in das obere Erzgebirge in der Nacht vom 22. zum 23. Juli von einem außerordentlich schweren Unwetter heimgesucht worden. Volkensbrunnener Regen, verbunden mit heftigen Donnerschlägen, hat dabei auf den Fluren und in den Tälern ungeheuren Schaden angerichtet, so daß die betroffenen Bevölkerungsteile insbesondere die kleinen Landwirte und Hausbesitzer, schwer geschädigt worden sind. Unter Teilnahme der Amtshauptmannschaft, der Gemeinde- und der Presse hat sich sofort ein Hilfsausschuß gebildet, um der Bevölkerung zu Hilfe zu kommen. Auch die reichliche Regierung hat festhalten Anteil genommen und der Minister des Innern hat die verschiedenen Gegenden persönlich besichtigt. Die Mittel, die von der sächsischen Regierung zur Verfügung gestellt werden können, sind naturgemäß beschränkt. Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium hat eine Geldsammlung angeregt, der durch die Unwetterkatastrophe Betroffenen nennenswert. Die Bevölkerung wird aufgefordert, dem hartbedrängten oberen Erzgebirge jeder nach seinen Kräften zu helfen. Spenden nimmt entgegen die Kasse des Bezirksverbandes bei der Amtshauptmannschaft Annaberg (Postfachamt 88340).

Ende Juni dieses Jahres hatte der Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Tauschen einen Aufruf zur Verringerung der Höhe der von dem Unwetter in der Oberlausitz so hart Betroffenen erlösen. Wenn auch einzelne Personen, Gemeinden und Vereinigungen eine sehr erfreuliche Anteilnahme gezeigt und hochwillkommene Spenden eingeleistet haben, so ist doch leider das Gesamtergebnis weit hinter den berechtigten Erwartungen zurückgeblieben. Der Bezirksverband richtet daher nochmals die herzlichste Bitte an alle Wohlthätenden in Stadt und Land, durch Geldspende zur Verringerung der Not beizutragen.

Rad Schandau 18. August (Schandau „Stahlbad“) In der letzten öffentlichen Sitzung des Stadtratsamtsamtsamts am Mittwoch konnte der Vorsteher Dr. Lange das erfreuliche Ergebnis der neuesten Untersuchung des Wassers der Schandauer Quellenquelle durch den amtlich vereidigten Chemiker Dr. Friedrich Schmidt (Dresden) mitteilen. Die Analyse lautet: 10,15 mgr Eisenkarbonat auf 1 Liter Wasser. Durch dieses Untersuchungsergebnis rückt Rad Schandau laut gegebener Vorarbeit des Reichsgesundheitsamtes in die Reihe der Stahlbäder ein. Nach den Vorarbeiten können Bäder, deren Wasser 10 und mehr Milligramm Eisenkarbonat auf den Liter aufweist, die Bezeichnung Stahlbad führen. Nach einer bei der Quellenanlage angebrachten historischen Tafel wurde die Quelle vor 125 Jahren entdeckt oder der Badebetrieb offiziell eröffnet.

Bereinsveranstaltungen

Dresden-Neustadt. Volkverein f. d. kath. Deutschlan
Dienstag, 2. September, 8 Uhr, Sommerfest im Hindeschen Saal.
Dresden. Dramat. Klub „Tentonia“. 30. Stiftungsfest am 13. und 14. September im Gesellschaftshaus.
(Siehe Inserate)

100 Jahre „Stille Nacht, heilige Nacht“. Witten Knauff findet in Oberndorf die Hundertjahrfeier des Weihnachtsliedes „Stille Nacht, heilige Nacht“ statt. Die ganze Welt wird freudig an diesem Ereignis Anteil nehmen, das den Schöpfern des Liedes Josef Mohr und Franz Gruber zu Ehren veranstaltet wird. Ein kleines Werk im Verlag Köhler u. Pöschel, Regensburg, von Professor Dr. Karl Weinmann unter dem Titel „Stille Nacht, heilige Nacht“. Die Geschichte des Weihnachtsliedes gibt eine auf reichlichem Quellenmaterial beruhende Darstellung von Entstehung und Schicksal des Liedes. Der Verfasser spricht über die Heimat Oberndorf und Oberndorf bei Salzburg und Geburt des Liedes, über dessen Dichter und Komponisten, über Text und Melodie, wohl interessante Angaben zu machen über des Liedes „Nacht in die Welt“ wie über den feineren geführten Streit um die Urhebererschaft. Zuletzt folgen ein paar kurze Angaben über zwei lateinische Verläufer von „Stille Nacht“ und einige literarische Weiterbildungen. Das kleine Werk enthält sieben wohlgezeichnete Illustrationen.

Aus den Nachbarstaaten

Wittenburg. (Ueberrfahren und getötet.) Der 13 Jahre alte Schulknabe Erich Weber, Sohn des Hülfswechsellagerers W. in Wittenburg, wurde in unmittelbarer Nähe der Eisenbahnstation überfahren und sofort getötet. Der Verunglückte war mit einem Fahrrad eine kurze Strecke neben dem Kraftwagen hergefahren und mußte, als der Kraftwagen einem Personenkraftwagen ausweichen mußte, durch das harte Geröll unglücklich im Fahrweg geworden und dadurch zu Fall gekommen sein.

Bad Blankenburg. (Blitzschaden.) In dem zwischen Bad Blankenburg und Schwarburg gelegenen, vielen Tischbeinbesitzern bekannten Dorfechen Gerodach schlug bei dem schweren Gewitter der letzten Nacht der Blitz in die Kirche ein. Das entzündete Feuer wurde rasch erlosch und gelöscht. U. a. ist die Kirchenuhr vom Blitz beschädigt worden.

Gumburg. (Zankregulierung.) Die Saalbesitzer, besonders die der Weibener Stadtteile, deren Keller, Läden und Wohnung fast jedes Hochwasser der Saale zu lären bekommen, haben sich zu einer Interessengemeinschaft zusammengeschlossen und dem Gemeinderat einen langen Bescheid betreffs Regulierung des Saalbettes überreicht, die im Hinblick auf die Ausdehnung der Kiesbank vorgenommen werden soll. Sie wünschen Beteiligung der Schulmatten an der Uferbefestigung, Erhaltung des Ufers am Schöpfplatz, Vertiefung des Saalbettes in der Mitte usw. Der schon einmal befragte Wasserbauinspektor hat aber gerade die Schuttablagerungen für nicht zu vertiefen. Da Meinung gegen Meinung steht, soll die Regierung in Weimar gebeten werden, einen Sachverständigen heranzuziehen, der die verschiedenen Angelegenheiten untersucht und den Interessenten dann einen ausführlichen Bericht gibt.

Corbeith. (Aus dem Zuge getötet.) Aus dem Zuge zwischen Burgwerben und Corbeith stürzte ein 6jähriger Knabe. Der mitlaufende Vater zog sofort die Wehrbremse. Das Kind wurde von den Schienen schwer verletzt. Nach Auflegen eines Notverbandes wurde es in ein Leipziger Krankenhaus eingeliefert.

Greiz. (Eine Hebergschwammungstrophie) hat die Stadt Greiz und Umgebung durch Hochwasser der Elster betroffen. Die Bahngasse Gera-Weitz ist teilweise unter Wasser.

Grünfeld. (Kollision im Automobil.) Die 78jährige Auguste Pinke von hier wurde in der Nähe des Dorfes, wo sie abgebrochenes Holz aufstapelt, von einem Auto angefahren. Die Insassen legten die alte Frau an den Gehirnschlag und überließen sie dort ihrem Schicksal. Sie wurde dann von vorbeifahrenden Leuten in ihre Wohnung gebracht, wo sie wenige Stunden danach starb.

Gelba. (Vom Strom erschlagen.) Der Bergwerksbeamte Dolf wurde im Bergwerk zu Pöhl bei Ausrichtung von Arbeiten an der elektrischen Leitung vom Strom erschlagen.

Gera. (Die neue Ortskrankenkasse.) Das neue Verwaltungsgebäude der Ortskrankenkasse Gera, das mit einem großen Kostenaufwand errichtet worden ist, ist nun soweit fertig gestellt, daß der Vorketrieb aufgenommen werden und die Kasse in ihr neues Heim übersiedeln konnte. Die offizielle Einweihungsfeier kann zurzeit aus technischen Gründen noch nicht erfolgen, und soll erst Ende August stattfinden, weil bis dahin Licht- und Röntgenanstalt, Inhalatorium, Zahnklinik und Badeanstalt, die alle in dem neuen Gebäude untergebracht worden sind, erst fertiggestellt sind.

Greiz. (Die Greizer Kleinbahn.) Mit großer Enttäuschung wird die Umwandlung der Strecke Neumark-Greiz aus

Theater und Musik

Anarchie in Sillian

Erkaufführung im Schauspielhaus am 17. August 1924.

Junakheit bedarf es einer Börsennotiz. Wie werden schnell darüber hinweg sein! Die Herrschaften gekannt? — Arnold Bronnen, der Dichter! Schauspiel, so nennt er seit Wert Anarchie! Das sagt alles. „Es geht hier drunter und drüber. A bisserl wagt und soll. Wo, dann macht nicht! In unsere augerechte Zeit geht's. Was kommt da auf ein paar umgeworfene Stuhl, zerbrochene Türen, gekörte elektrische Anlagen, zermartertes Nervensystem und auf ein paar tote am Mensch oder Tier, das es offenkundig daselbst. Wenn sie nur recht scheuen und brüllen, a bisserl putzen und aufpassen. Und a Schnaps und a Revolver dazu. Hollabrot, ist das a Freid! Und a Mundharmonika. Dazu ein Apapentanz. Nach Lyol gibt's, unfaucht von dem Demmos, unprasselt von strömendem Gewitterregen. Und Nacht muß es sein; denn das Sonnenlicht ist zu hell für bezauberte dichterliche Einfälle. Wiebe noch das Sillian. Was recht in einem Illustrierte liegen, wo Lafter und Lebensschaffen einer infernalnen Hertenfabrik feiern! Ich hab's noch nicht gekannt. Das auch keine Schminke danach gehabt. Vielleicht zerhackert es einmal ein Bergsturz und damit auch die geistige Idee des Dichters. Es wäre halt am besten...

Natürlich geht es um ein Weib. „Das schönste Bild von einem Weib!“ So heißt es schon im Faust. „Ich schmeiß ihr solches Fleisch in die Zange!“ so meint Brand, der Elektrotechniker in Sillian. Wa ja! Die Ansichten sind verschieden. Die Menschen auch. Weib, dem Menschengeschlechte, wenn der glatte Schöpfer solche Frauen ins Leben gerufen hätte, wie Arnold Bronnen die Bergan aus seinem didaktischen Gehirn gebahrt! Groß und edel mag ihre Liebe sein. Sie erstickt aber in dem Sumpf igeueller Rafferei. Sie wirft sich dem Ingenieur Catal an den Hals und erzeugt Ekel und Abscheu. Und was ihr der Dichter vorenthält, damit beglückt er Gel, die andere weibliche Angefesselte in Sillian. Sie trinkt sich voll Schnaps und flakt vertiert zu Boden. Gibt es Frauen! So ist ein Schiller. Das ein Dichter Bronnen das Recht, sie zu b'kämpfen? Ob wohl die Frauen und Mädchen im Zuschauerraum diese tiefe Schmach empfunden, die ihnen angetan wurde? Ob Bronnen die da Tygus „Arzu“

hat kennen lernen? Dann graust einem vor diesen Bekanntheitshaften Mächte er sie dann auf die Bühnen jertzen?

Und die Männer? Sind keinen Schuß Pulver wert. Das mag wohl auch der Dichter unbewußt empfunden haben. Denn die Revolver gehen nicht los. Dafür jertzen sich Brand und Catal die Kerzen, sitzen aufeinander los wie Kanibler, raufen um die Beute wie Gier. Das Kanakenische steht an ihrer Stirn. Schmach, Lafter und Verbrechen hängen sich auf ihre Häden. Der eine mit falschen Papieren, zum Juchler herabgesunken; ein Ingenieur; der andere, ein Trunkenbold, ein Spieß, ein wildes, rasendes Tier; der Techniker. Der eine, ein erlöser Schwert, der die Geliebte verkauft; der andere, ein Wüßling, der ihr Gewalt antut. Er endet an Lyol. Der Ingenieur triumphiert, er ist Sieger der Anarchie. Ob Bergan und Gel tot sind? Wer hätte wohl Interesse daran! Der Vorhang verließ das Chaos. Warum sich der Dichter nicht auf das Kraftwerk in Sillian einen Schwerefergen niedergelassen? Doch halt! Das geht nicht! Wer in die Höhe steigen will, muß aber Leichen hinwegjehen!

Und der Inhalt der Handlung? Im großen und ganzen kann er gleichgültig lassen. Er soll ein Stück Lebens- und Lebensdrang sein. Für den ganz Seelenruhigen sind es pathologische Ergüsse. Doch auch er wird sich mit Abscheu vor den Vorgängen abwenden. Hat unsere deutsche Bühne nicht höhere Aufgaben, als vertierte Charaktere auf die Bretter zu stellen? Zugucken, daß ein Stück Sittengeschichte sich hier abspielt, so ist damit noch nicht die Notwendigkeit erbracht, daß die Bühne die Vermittlerin ist... Trauhen brachte mich die Sommerdramme, als unsere Häde sich befreit durch die herrlichen Jünglingskämpfe trösten. Und man sah den Menschen ins Gesicht, die mit vollen Flügen das lachende Leben einfliegen, Menschen, die arbeiten und lieben; Menschen, die lachen und scherzen; Menschen die mit tausenden von Fesseln belastet sind, die aber in der Schönheit der Welt Ruhe und Frieden suchen und ihn in ihr Heim tragen. Dem Dichter aber ins Stammbuch: „Von der Dichter einstens ausgegangen, muß die Kunst zur Gottheit wieder jahren“.

Unter Josef Wieland's Regie, nachhaft von einer

Wahrscheinlichen Bühnengestaltung jertzen Billy Kann, Jenny Schaffer, Bruno Decarli und Herr Steinlich mit künstlerischer Vollendung ihre Kräfte ein. Geduldig verharren die Zuschauer zwei volle Stunden lang bei der Rechenmarierung. In diesem Schwelgen keerte sich der Raum. Was Ergriffenheit, was eilige Abklärung? Wer kann's beurteilen! Jedenfalls war es aber tiefsehende Anerkennung für die Darstellenden. Denn das es Ergriffenheit war, will mir nicht in den Sinn. Also bleibt nur Ablehnung. Und Schwelgen ist bekanntlich auch ein Antwort...
i. S.: Otto Goldstein.

Schauspielhaus. „Der Kaufmann von Venedig“ brachte wieder einen angenehmen Abend, zumal das Stück mit solviel Lebensfreude und Freude gespielt wird, wie es eben möglich ist. In dieser blühenden Aufführung beteiligten sich erstmalig Volte Gruner und Herr Hellberg. Was sie mitbrachten, konnte nur Freude machen: Leblichkeit, Frische und jugendliches Feuer. Man kann solchen Leistungen schauspielerischen Talentes nur Glück wünschen.
—H—

Carraiani-Film-Schau. „Mann gegen Weib“, oder „Die Tragödie einer Ehe“, ein amerikanischer Sonder-Kriminal-Film gelangt in dieser Woche zur Aufführung. Ein Film mit 8 hervorragenden Akten, in denen das Unglück einer Frau, die Verleumdungslust und Bosheit eines Mannes dargestellt wird. Zum Schluß jedoch das häßliche Bild der Selbst-Verleumdung. Das Interesse erregt der zweite Film „Tempeln gegen Dämon“, der große Boxkampf um die Weltmeisterschaft. Im ersten Teil wird gezeigt, das Training der beiden Meister, die große Kampfarena für 90000 Zuschauer, die drängenden Menschenmassen am Kampftage selbst. Der zweite Teil bringt den Kampf, der von Tempeln, wie bekannt, in der zweiten Runde gewonnen wurde. Durch die Festsetzung kann man die technischen Feinheiten des großen Ringens erkennen. Man sieht, wie die amerikanische Presse und die Photographen arbeiten und erlebt die fieschste Aufregung der reichhaltigen Zuschauermassen. — Am Parlette-Programme gefolgt die zwei Produktionen: „Die 1000-Meilen-Länge“ und „Die 1000-Meilen-Länge“, in dem prächtigen Rahmen des Saales aufgeführt.

Kath. Eltern und Erzieher! 6. Sächsische Katholikentag! Kommt nach Plauen i.V. vom 27. bis zum 29. September 1924

Der Jugend gilt der

einer Vollbahn in eine Sekundärbahn hier aufgenommen. Die Folge ist, daß die Züge dieser Strecke nun unter 40 Kilometer die Stunde fahren müssen, um die mit der Umwandlung in eine Nebenbahn verbundene Einziehung der Schrankenwärter an den Bahnhöfen rechtzeitig zu können. Im ganzen werden sieben Schrankenwärter erspart. Die starkbenutzte Strecke ist also zu einer Vismalbahn geworden, da die Lokomotiven mit Lautwerk versehen werden müssen zum Warnungssignal an den Wechübergängen. Lee Krusat will gegen diese Verschlechterung nochmals Stellung nehmen. Die Jugendschlüsse an der Hauptlinie sind erhalten geblieben.

Jena (Von der Landesuniversität.) Der neue Direktor der Universitäts-Augenklinik Professor Dr. Walter Köhler, bisher ordentlicher Professor und Direktor der Augenklinik an der Universität Greifswald, ist durch den Vertreter des Thüringischen Ministeriums für Volksbildung, Oberregierungsrat Stier, in sein Amt eingeführt worden.

Jena. (Zur Eröffnung der Schillerzimmer in Jena.) Das im Besitz der Universitäts-Jena befindliche Schiller-Gartenhaus dort, das der Dichter Anfang 1797 gekauft und die folgenden vier Sommer mit seiner Familie bewohnt hat, in dem u. a. die Ballenspiele, Trilogie, das Drama „Maria Stuart“, das Lied von der Glorie und fast alle Rollen entstanden sind, hatte man bisher zu Institutszwecken und als Künstlerwohnung verwendet. Nunmehr ist es in eine würdige Erinnerungsstätte umgewandelt und dem öffentlichen Besuch freigegeben.

Leipzig. (Müdigkeit von Kriegsfeldern.) Bei den Angehörigen von vier Kriegerfamilien, einem von hier und dreien von dem nahen Kasselbach, ist Nachricht eingetroffen, daß die seit fast zehn Jahren Vermissten aus Ostbaltien auf der Reise in die

Heimat befallen sind. Die Frau des einen hat sich inzwischen wieder verheiratet. Leider hat ihre 14jährige Tochter aus erster Ehe erst vor etwa zwei Wochen durch Steinwurf ein Auge eingebüßt.

Mühlbach. (Schulstreik.) Hier sind eine Anzahl Schulkinder in einen Schulstreik eingetreten. Dem Streik liegen Beschlüsse zugrunde, die in einer öffentlichen Elternversammlung gefaßt worden sind. Einmalen zu dieser Versammlung hatte im Auftrage verschiedener Arbeiterorganisationen das „Kulturkartell“ Mühlbach.

Sonderhausen. (Ein Halskammernekt) wurde in Allstedt ausgehoben. Es sind mittels Alibis ein- und Zweiflügelchen angefertigt worden. Die beteiligten Personen sind ein Mann und eine Frau. Die bestimmten Personalien stehen noch nicht fest. Sie wurden in das hiesige Gefängnis eingeliefert. Die dritte Person wurde in Leipzig verhaftet. Die Scheine sind infolge mangelnder Aufsicht sofort zu erkennen. Die Strafbestimmungen sind vollkommen unfehlbar.

Weimar. (Professor Max Theobald.) In Bolling bei München verstarb im 66. Lebensjahre Professor Max Theobald infolge einer Herzanstrengung an seinem verschlimmerten Herzleiden. Die Nachricht vom Tode dieses großen Künstlers, der zu den Besten Deutschlands gehörte, wird überall tiefe Trauer wecken. Gehörte er doch nicht nur in Weimar zu denen, die künstlerisch und persönlich immer durch allgemeine Verehrung in den Mittelpunkt gerufen wurden. Was sein Hinscheiden für Weimar bedeutet, ist für die gesamte Weimarer Künstlerschaft, wie für seine zahlreichen einstigen und jetzigen Schüler von unabsehbarer Tragweite. Dem Menschen, dem Freunde, dem Meister, dem großen Künstler, der nur Bewunderung und Verehrung genoss, trauert Weimar, dem er so treu war wie seinem heimatlichen Vatern, in unaussprechlicher Dankbarkeit nach. Auf sein Leben, Wirken und Schaffen wird noch des Näheren zurückzukommen sein.

Zentrum und Aufwertung

Aus Kreisen der Zentrumsfraktion wird uns geschrieben: Entsprechend dem Beschluß des Aufwertungsausschusses haben die Zentrumsmitglieder dieses Ausschusses ihre Vorschläge zur Neuordnung der Aufwertungsfrage der Reichsregierung zugehen lassen. Die Zuschriften, die aus den Reihen der Zentrumsmitglieder an die Zentrumsmitglieder in den letzten Wochen gerichtet wurden, sind so zahlreich, daß eine persönliche Beantwortung der einzelnen Briefe schlechterdings unmöglich ist. Die Zentrumsmitglieder dürfen aber überzeugt sein, daß sich die Fraktion, insbesondere die Mitglieder des Aufwertungsausschusses, eingehend mit den an sie gerichteten Ausführungen befaßt hat. Soweit sich die Anregungen als praktisch verwertbar für eine gesetzliche Regelung erwiesen, haben sie auch Berücksichtigung gefunden. Dazu kommt, daß der Ausschuss die Vertreter der verschiedensten Interessengruppen ausgiebig zu Worte kommen ließ. Eine endgültige Entscheidung der Reichsregierung kann selbstverständlich erst nach dem Abschluß der Londoner Konferenz erfolgen, weil sich dann erst die Listen übersehen lassen, die das Deutsche Reich und die deutsche Wirtschaft zu übernehmen haben. In einer Reihe von Zuschriften wird die Auffassung vertreten, als könnte der einzelne Abgeordnete oder der Aufwertungsausschuss schon heute eine Veränderung in der Festsatzung oder in der Aufwertung der Hypotheken unter Umgehung der dritten Steuernverordnung durchsetzen. Diese Meinung entbehrt jeder Grundlage. Die örtlichen Zentrumsgemeinschaften würden sich ein Verdienst erwerben, wenn sie dieser irtümlichen Auffassung entgegengetreten und ihre Mitglieder über den tatsächlichen Stand der Frage genau unterrichten wollten, damit die Reichstagsfraktion und die einzelnen Abgeordneten nicht länger durch Anfragen und Bitten befürtet werden, deren Erledigung zur Zeit unmöglich ist.

Sächsischer Hof Zittau i. Sa. Jeder Fremde besucht die Künstlerspiele „Libelle“

Fernruf 784 — Frauenstraße 20 — Fernruf 784 Direktion: Anton Mundkowski

Variété mit erstklassigen Künstlern! Täglich von 8 bis 1 Uhr: Vorstellung!

Konzert-Garten 1000 Personen fassend

Im Konzert-Café von 4 Uhr ab: Künstler-Konzert

Neuzeitlich eingerichtetes, elegantes Unternehmen nach großstädtischem Muster mit dezenten Darbietungen wirklich erster Künstler

Sächsischer Hof: Fest-Saal Saal zu Vereinstagungen für 400 Personen Vornehme Gasfliechkeit

Herbsttagung für katholische Weltanschauung Dresden vom 5. bis 12. September

Wir brauchen für die Teilnehmer an der Tagung gute saubere Quartiere.

Nähe Hofkirche bevorzugt.

Anmeldung erbeten: Porsthusstraße 12, II.

Exerzitien für die Diözese Meißen im Monat August

In Hoheneichen (Hosterwitz P. Pillnitz, Dresden, Str. 34 c) 21.—25. August Konvertiten, Suchende.

Im Anschluß an die Akademikerlagung 1.—4. September Priester (P. Kronseder) 13.—17. September Akademiker (P. P. Mackermann)

In Feldkirch, Exerzitienhaus, Pisis Vorarlberg 2.—24. August Priester (P. Kronseder)

Wünsche für das Exerzitienprogramm des nächsten Jahres (Vereins-Exerzitien usw.) möge man bis 20. Aug. an die Leitung des Exerzitienhauses Hoheneichen ein-senden.

In Bad Schandau will eine

St. Antonius-Kirche

erstehen.

Sandtest Du schon Dein Scherffeln an das Postcheck-Konto Dresden 32408 Katholisches Pfarramt Königstein?

Kirchenausstattungen

Altäre, Kanzel, Gestühl, Sakristei-einrichtungen liefert kurzfristig zu mäßigen Preisen

Aug. Vogt, Kirchenkunst Hannover-Linden.

JAHRES-SCHAU DRESDEN 1924



TEXTILAUSSTELLUNG

Zweimaliges Gastspiel des vorm. k. k. Hofballmusikdirektors aus Wien JOHANN STRAUSS

Donnerstag den 21. August abends 7/8 Uhr 100 Jahre Wiener Walzer Jubiläumskonzert Die Walzer-Dynastie Strauß

Freitag den 22. August abends 7/8 Uhr Die Wiener Meisteroperette (Strauß, Suppé, Millöcker)

Brave, fromme, katholische Jünglinge

(bis zum Alter von 36 Jahren, besonders Handwerker, Landwirte und Buchdrucker), die den Klosterberuf in sich fühlen und als

Patienbrüder

sich am Werke der Glaubensverbreitung beteiligen möchten, sei es in den Heidenländern selbst, sei es in unseren heimatischen Missionshäusern, mögen sich vertrauensvoll um Auskunft wenden an das

Herz-Jesu-Missionshaus

Bilstrup bei Münster i. Westf.

Schülerpension in Leipzig

für 13jährigen Oberrechner, wenn möglich in gut katholischem Hause und mit Aussicht der Schularbeiten eventuell, für sofort oder später

gesucht.

Angebote erbeten unter „N T 731“ an die Geschäftsstelle der Sächsischen Volkszeitung. 1473

Hüte u. Mützen

Progymnasial-Mützen sowie für alle anderen Schulen Heinrich Padberg Dresden Louisestraße 70

Eigene Werksstätten Fernsprecher 28049

Billigste Wäsche-Reinigung

erzielen Sie durch meine Gewichtsrechnung. Ich übernehme ganze Haushaltswäsche von 15 kg an und liefere sie als:

Naßwäsche (gewaschen und entwässert),

Trockenwäsche (gewaschen und getrocknet) zu billigsten Tagespreisen.

Freie Abholung u. Lieferung. Lieferzeit 3—4 Tage. Rollwäsche, schrankfertige Wäsche und Herren-Stärkwäsche laut Preisliste.

Dampfwäscherei „Edelweiß“ Ph. Stolte Dresden-N., Großenhainer Straße 140 — Fernspr. 23687

Bautzen Lebensmittel-Zentrale Am Reichturm

Fernspr. 223 Albert Künzel Fernspr. 223

Billigste Bezugsquelle

Wurstwaren — Delikatessen — Öle — Fette

Tudhaus Pörschel, Dresden-A. Scheffelstraße 19

Inh.: Herm. Erier

Herrenstoffe Sportstoffe
Kostümstoffe Futterstoffe
Mantelstoffe Manchester

Billard-, Pult-, Damentuche

Dresdner Theater

Opernhaus
Som 21. Juli bis 30. August geschlossen

Schauspielhaus
Dienstag
Major Barbara (1/8—1/11) (Hörrethelbe B) (Volksbilhne 5818—5850)
Mittwoch
Anarchie in Sillan (11) (Hörrethelbe B) (Volksbilhne 5851—5888)

Neubühler Schauspielhaus
Dienstag
Rigoletto (1/8—10) S. W. V. (Spr. 1, 2801—3000) (Spr. 2, 421—500)
Mittwoch
Undine (1/8) S. W. V. (Spr. 1, 2801—3000) (Spr. 2, 501—500)

Neues Theater in der Kaufmannschaft
Dienstag
Gastspiel Olga Simburg Kreuzfeuer (1/8) (Volksbilhne 7211—7280)
Mittwoch
Geckloffen

Besiden-Theater
Dienstag
Schwarzwalddüdel (1/8)
Mittwoch
Schwarzwalddüdel (1/8)

Central-Theater
Mittglich 7/8 Uhr
Das große internationale Variété-Programm

Viktoria-Theater
Geckloffen